# Lodzer Zeitung.

**Nr. 68** — Mittwoch, den 10. (23.) März 1904 — **41 Jahrgang**

**Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau:** Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen**















## Inland.

### St. Petersburg.

— In Sachen der Dienstanstellung der Zivilärzte, Veterinäre und Pharmazenten wird von der Ober-Militär-Medizinal-Verwaltung bekannt gegeben: Viele verabschiedete und freipraktizierende Privatärzte, Veterinäre und Pharmazenten, die Gesuche um Anstellung im Militär-Medizinaldienst angeregt

### Frühling weckt verzagtes Hoffen.

Frühling weckt verzagtes Hoffen,
Das in uns verborgen ruht;
Was uns auch für Leid betroffen,
Rüstig kehrt der alte Mut.

Wenn geschwellte Knospen treiben
Unverzagt vor unserm Blick,
Kann das Herz zurück nicht bleiben,
Und es sucht verlor'nes Glück.

Martin Greif.

## Feuilleton.

# Grindelwald.

Von

**Hermann Hesse.**

Der Schwindsucht zum Trotz hatte mein Freund Petrus Ogilvie fast die ganze Erde bereist, und ich, der ich mein Zigeunerleben auf Europa beschränke, hatte ihn oftmals auf Reisen angetroffen. Kennen gelernt habe ich ihn, wenn ich nicht irre, in der Bahn zwischen Nürnberg und München, einen hageren Engländer von internationalen Manieren mit einem klugen, etwas bissigen Habichtsprofil und stillen, gutmütig ironischen Augen. Er gehörte zu den Unbefriedigten und trieb sich, da er wohlhabend war, als bescheidener Reisender in der Welt herum, erwarb sich gute Kenntnisse der Länder und Sprachen und hatte Sinn für die schönen kleinen Abenteuer, die man nicht in Hotels und Bahnhöfen, sondern nur abseits im Volk, in Fischerhütten und Gebirgsherbergen erleben kann. Darin paßte er zu mir, und es traf sich, daß wir uns fast jedes Jahr einmal irgendwo unvermutet wiedersahen. Wir begegneten uns Sommers in Zermatt, wir fuhren einmal zusammen von Venedig nach Fiume, wir haben am Lido und in Rapallo miteinander gebadet und gerudert.

Nun war es über ein Jahr her, daß ich ihn nicht mehr gesehen hatte; ich wußte nicht, ob er noch lebe, und hatte ihn fast vergessen. Da traf mich diesen Winter in Basel ein Briefchen von ihm:

Grindelwald, Hotel Bear, 2. Februar.

„Mein Bester! Ich höre, Sie seien in Basel. Wenn das wahr ist, und Sie noch der alte sind, besuchen Sie mich doch für ein paar Tage oder Wochen! Ich war das ganze letzte Jahr so krank, daß der Arzt mir für diesen Winter nur die Wahl zwischen Davos, Grindelwald und dem Tode lassen wollte. Davos ist schrecklich, der Tod ist bitter; also fuhr ich im November hierher, und jetzt befinde ich mich seit Wochen so wohl wie Gott in Frankreich. Ich mache die tollsten Bergschlittenfahrten und bin eine der besseren Nummern auf dem Eisplatz. Aber es fehlt mir Gesellschaft. Hier sind ausschließlich Engländer, und Sie wissen, wie sehr ich meine Landsleute liebe! Die romanische Rasse fehlt durchaus; seit zwei Monaten habe ich kein Wort französisch oder italienisch gehört. Deutsch natürlich auch nicht. Also wollen Sie kommen? Wir werden schlitten und eislaufen und uns amüsieren wie früher manchmal. Mich verlangt sehnlich nach Ihren philosophischen Gesprächen. Ihr

Petrus Ogilvie."

Ich besann mich nicht lange. Zwei Tage später saß ich morgens im Zug und fuhr so eilig, als es der behagliche Winterfahrplan erlauben wollte, dem Berner Oberland entgegen. Erst von Interlaken an fand ich die Landschaft beschneit.

An einem bleichen Nachmittag mit starkem Schneefall kam ich in dem tief eingeschneiten Bergnest an. Gerade über der obersten schartigen Schroffe des Eiger hing hinter Schneewehen die Sonne weißlich fahl wie ein trüber Mond. Sonst war nichts zu sehen als ein blendendes Schneetreiben, das die Häuser und Hotels von Grindelwald nur wie hinter schweren Schleiern erkennen ließ, verwaschen und wesenlos wie Schatten. Trotz dieses Wetters fand ich Ogilvie nicht im „Bären." Er sei wohl schlitteln gegangen. Ich nahm ein Zimmer und versuchte vergebens, mich in dem geschmacklos pompösen Riesenhotel heimisch zu fühlen. Auch ein Gang über die nächste Dorfstraße war unbefriedigend und langweilig. Es waren da, gerade wie im Sommer, die wohlbekannten, scheußlichen Holzbutiken, in deren Schaufenstern Gemshörner, Photographien, Bergstöcke, Holzschnitzereien und Bände der Tauchnitz Edition auslagen. Dieser ganze bunte und ärmliche Trödel sah in der weißen Einsamkeit des Gebirgswinters doppelt affektiert und langweilig aus. In einem dieser Läden wurde meine deutsch vorgebrachte Frage nach einer gewissen Zigarrensorte englisch beantwortet.

Als ich gegen Abend ins Hotel zurückkehrte, war mir der berühmte Sports- und Winterkurort gründlich verleidet. Im „Bären" war großer Ball angesagt, und ich hatte die heitere Aussicht, die halbe Nacht Tanzmusik, Lärm und Treppenlaufen als Wiegenlied hören zu müssen. Wieviel lieber hätte ich die Nacht, gleich so vielen früheren, auf Stroh in einem stillen Bauernhause zugebracht!

Ich hatte gebeten, mich beim Diener neben Ogilvie zu setzen. Und kaum hatte ich Platz genommen, da erschien mein Freund mit seinem gewohnten raschen Schritt neben mir, grunzte mir ein saures bon soir entgegen und erkannte mich erst, als ich lachend seine Hand ergriff. Ein froher Blick aus seinen schönen klugen Habichtsaugen dankte mir und goß einen Hauch von Seele und Güte über sein scharfgefaltetes, herbes Abenteurergesicht.

„Sie da, Hesse?" rief er erfreut und vergaß fast zu essen vor Aufregung und Redeeifer. Er sah nicht übel aus, entsetzlich mager zwar, aber zufrieden und frisch. Als ich auf meine unerfreulichen Grindelwalder Eindrücke zu sprechen kam, lachte er lustig.

„Warten Sie bis morgen, wo wir vermutlich gutes Wetter haben werden! Und Schlitten gefahren sind Sie auch noch nicht. Uebrigens — haben Sie Schlittschuhe mitgebracht?"

Nach der Mahlzeit kamen wir bei einer Partie Billard und später bei einer Flasche Bordeaux zu ruhigerer Aussprache. Nach seiner Gesundheit durfte ich, das wußte ich schon, nicht fragen. Dafür erhielt ich Auskunft über seine vorjährige Reise, über Wanderungen und Ritte auf Sizilien und Korsika, über einige Bekannte, über berühmte Frauen und Pferde. Und dann fing er ganz plötzlich an vom Sterben zu sprechen.

„Wissen Sie, ich lernte hier allmählich ein paar von den Schwerkranken kennen. Mein Gott, die Leute leben und husten so hin, als stünde nichts dahinter. Aber einer davon ist anders. Ein englischer Pfarrer, lungenkrank, aber noch lange nicht im letzten Stadium. Er leidet an einer unglaublichen Todesfurcht und jetzt, wo es mir selbst wieder so gut geht, habe ich ordentlich Mitleid mit ihm. Na, genug von ihm! Aber den Gedanken ans Sterben bin ich diese ganze Zeit her nie völlig los geworden. Deshalb bat ich Sie auch zu kommen. Vous comprenez, n'est-ce pas? Sie haben mich ja früher gekannt — wann habe ich je an den Tod gedacht? Jamais de la vie! Es muß von dem friedlichen Leben herkommen. Unter unsicheren Kameltreibern oder bei Seestürmen — Sie sind ja einmal mitgewesen — hab' ich das nie gefühlt, und bei allerhand Revolverchosen war ich doch auch dabei."

„Ich weiß noch nicht recht," sagte ich, „wovon Sie reden. Ist es ein Angstgefühl oder —"

„Angst? O nein! Außerdem bin ich meiner Gesundheit wieder sicher, wohl für Jahre hinaus. Wie soll ich es ausdrücken? Etwa so: ich muß mir von Zeit zu Zeit vorstellen, daß eines schönen Tages der Eiger und das Wetterhorn wie sonst heruntersehen werden, ich aber bin nicht mehr da. Das ist es: nicht mehr da! Was heißt das eigentlich? Ich bin ja wohl noch da, im Sarg unterm Boden, aber der ganze Petrus Ogilvie, der ganze lustige Satan, der ich war — was ist's damit?"

„Herrgott, Ogilvie, machen Sie sich wirklich darüber Gedanken? Soll ich Ihnen wieder einmal die ganze hübsche Leier vom Werden und Vergehen und Wiederwerden vorsingen? Sie sind doch kein Schuljunge mehr!"

„Allerdings nicht, Sie verstehen mich falsch. Uebrigens — ist ihre ganze schöne Naturphilosophie denn etwas anderes als Phrasendrescherei? Der Zellenstaat löst sich auf — oder: die Würmer fressen mich, das ist doch tout à fait la même chose! Ihr Philosophen müsset eine rührende Liebe zum Universum haben, dem ihr im Sterben euch so freundlich übergebt. Ich fühle nur: Herr Ogilvie, der ein flotter Mensch war und zu leben verstand, soll eines Tages nicht mehr leben dürfen."

„Was heißt: nicht mehr leben?"

„Ei, was wird das heißen! Ich weiß wohl, daß die in Herrn Ogilvie vorhandene Summe von Leben und Stoff auch nach seiner Auflösung irgendwie dasein und wirken wird — aber wo ist Herr Ogilvie selbst geblieben?"

„Er ist ein Präteritum geworden, wie König Arthur oder Julius Cäsar. Einen mehr als subjektiven Todestrost hat übrigens kein Philosoph je gehabt, auch kein ganz moderner! Aber, bester Ogilvie, es lebe das Präsens! Vor dem Schlafengehen wäre vielleicht noch ein letztes Glas Wein am Platz."

Wir bestellten noch eine Flasche und trennten uns gegen Mitternacht in der besten Stimmung.

* * *

Am nächsten Morgen genoß ich einen Anblick, dessen Schönheit selbst mein durch unzählige Wanderfreuden verwöhntes Auge sättigte und beglückte. Der ganze Himmel war klar und von einem tie-

haben, erklären, nachdem ihre Anstellung bereits erfolgt ist, daß sie infolge veränderter Umstände außerstande sind, in den Dienst zu treten. — Die Ober-Militär-Medizinal-Verwaltung hält es nun für notwendig, diesen Personen zu erklären, daß infolge des Allerhöchsten Befehls vom 30. Januar d. J., welcher für die Dauer der Kriegszeit verbietet, die Beamten des Militär-Medizinal-Ressorts der Reserve zuzuzählen und sie häuslicher Verhältnisse wegen aus dem Dienste zu verabschieden, derartige Erklärungen hinsichtlich der Unmöglichkeit, in den Dienst zu treten, nicht berücksichtigt werden können und die Betreffenden sich daher an den Ort ihrer Ernennung begeben müssen. — Gleichzeitig teilt die Ober-Militär-Medizinal-Verwaltung im Interesse derjenigen Personen, die sich um eine Anstellung im Militär-Medizinaldienst bewerben, mit, zur Beschleunigung der Sache und zur Vermeidung unnützer Schreibereien, hierüber Gesuche auf den Allerhöchsten Namen der Ober-Militär-Medizinal-Verwaltung unter Beilegung der erforderlichen Dokumente und zweier Stempelmarken im Werte von je 60 Kop. einzusenden.

— Ein Familienstreit mit bösem Ausgange lag einer schweren Anklage zugrunde, die gegen den Kaufmannssohn Prostomolotow im Bezirksgericht erhoben worden war, der wegen Totschlages im Affekt vor den Geschworenen stand. In dem Hause der Kaufmannsfamilie Prostomolotow waren der Schwager, ein Offizier, Masurkewitsch und seine junge Frau, zu Besuch. Der junge Prostomolotow, ein höchst unverträglicher Charakter, suchte mit seiner Schwester bei jeder Gelegenheit Streit. Zuletzt war ein Streit wegen eines Vorhängeschlosses ausgebrochen und die Schwester beklagte sich bei ihrem Ehegatten Masurkewitsch. Dieser sagte: „Ich werde dem Grobian die Ohren ziehen.“ Dieses hatte der junge Prostomolotow gehört, stürzte sich wütend auf den Schwager, es folgte eine wüste Balgerei. Endlich zog Prostomolotow in höchster Erregung ein finnisches Messer aus seiner Tasche und führte einige Stiche gegen seinen Schwager. Dieser blutete bald stark. Er hatte zwei tiefe Wunden im Schenkel erhalten. Da ärztliche Hilfe nicht gleich zur Stelle war, es war auf dem Lande, im Kreise Zarskoje Sselo, so verblutete Masurkewitsch nach einer halben Stunde an den Verletzungen. Der Angeklagte zeigte tiefe Reue über sein Tun und behauptete, daß er den Schwager nicht töten wollte. Auch der Verteidiger plädierte für beabsichtigte Verletzung mit zufälligem tötlichen Ausgange. Die Geschworenen fanden die Anklage nur hinsichtlich schwerer Verletzung im Streit für erwiesen und das Gericht verurteilte Prostomolotow zu zwei Monaten Gefängnis. Außerdem wurde die Zivilforderung der Schwester auf Alimente in der Höhe von 700 Rbl. jährlich ebenfalls dem Angeklagten zur Last gelegt.

**Odessa.** Ein irrsinniger Käufer. Am Freitag voriger Woche, um sechs Uhr abends, erschien im Kleidermagazin U. Landesmann's ein junger Mann A. Tsch., der erst in den letzten Tagen aus Warschau hier eingetroffen und im „Hotel London“ abgestiegen war, wählte einen Anzug aus, bezahlte denselben und ging fort. Eine Viertelstunde später kehrte er nach dem Magazin zurück und erklärte, seinen Paß hier verloren zu haben. Dabei legte Tsch ein so seltsames Verhalten an den Tag und rollte so wild mit den Augen umher, daß die Angestellten des Magazins begriffen, daß sie einen geistesgestörten Menschen vor sich haben. Plötzlich zog Tsch. einen Säbel hervor, stürzte sich auf die Kommis und versetzte einem derselben, dem Jacob Lipowetzkij, einen Schlag mit dem Säbel. Dieser durchschnitt die Kleidung des Kommis und drang dann in die Seite, fügte ihm aber glücklicherweise nur eine leichtere Verletzung zu. Eine ebensolche Verletzung fügte Tsch. auch einem zweiten Kommis Aron Tschudnowskij zu. Die Verwundeten fielen zu Boden, während Tsch. in seinem Wüten fortfuhr und einen Spiegel zertrümmerte. Schließlich sank er selbst zu Boden. Inzwischen war der Polizist des Boulevard-Reviers Bryns herbeigerufen worden. Tsch. trat mit ihm in einen Kampf ein und versetzte ihm einen Schlag in's Gesicht. Mit Hilfe der Kommis gelang es dem Polizisten Tsch. zu entwaffnen. Dem bald darauf erschienenen Pristaw und Pristawgehilfen des Boulevard-Reviers gelang es endlich, Tsch. zu beruhigen. Er wurde nach dem Polizeirevier und von da nach dem Krankenhause gebracht. Den verwundeten Kommis legte der herbeigerufene Arzt der Unfallstation einen Verband an.

**Moskau.** Da sich in Moskau das Zentrum des russischen Teehandels befindet, so erregt der Umstand, daß die Teeeinfuhr nach Rußland nahezu unmöglich erscheint, weite Schichten der handelstreibenden Bevölkerung. Der Seeweg ist eben zu gefährlich, als daß ihn die Teefrachten nehmen könnten und der Transport per Eisenbahn ist unmöglich, weil die Eisenbahnen die Annahme von Privatfrachten eingestellt haben. Um nun einer Teekrisis vorzubeugen, soll nach Kjachta eine Konferenz der hervorragendsten russischen und chinesischen Teehändler zur Beratung entsprechender Maßnahmen einberufen werden. Einer großen Teefirma sind 70 Waggons mit Tee unterwegs stecken geblieben, während eine andere Moskausche Firma bis hierzu vergeblich auf das Eintreffen von 20,000 Teekollis (Zibiki) wartet. Wie verlautet, hat die in Betracht kommende Firma dem Statthalter Alexejew den Tee zum Ankauf für den Selbstpreis angeboten.

**Kasan.** Ein Racheakt gegen die eigenen Eltern. Vor den Geschworenen stand die 18jährige Bäuerin Iwanowna, angeklagt, das Haus ihrer Eltern angezündet zu haben. Die Angeklagte erklärte, sie wäre zu dieser Tat geschritten, weil die Eltern sie gezwungen, einen Mann zu heiraten, den sie nicht mochte und weil sie ihr, als sie diesem Manne entlaufen war, die Wiederaufnahme im Elternhause verweigerten. Die Angeklagte wurde zum Verlust aller Rechte und zu 2 Jahren 8 Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

---

# Aus der russischen Presse.

---

— Der russisch-japanische Krieg und der „andere“ Krieg. Während die „Nowoje Wremja“, und speziell ihr Herausgeber A. Ssuworin, mit dem größten Nachdruck betont, daß die russische Gesellschaft alle ihre Gedanken und Anstrengungen auf den Fernen Osten richten müsse, hält es die „Ruß“ für möglich, eine derartige „panische Furcht vor dem in Hamburg fabrizierten gelben Drachen“ zu verspotten.

„Nehmen wir an,“ sagt Herr Alexei Poroschin in einem „Politischen Briefe“, „daß die schlimmsten Zufälligkeiten passieren, daß es in dem japanischen Kriege eine ganze Reihe von Mißerfolgen gibt. Und was dann? Wie mir scheint, ist das noch gar nichts! Ich bezweifle sogar nicht, daß gerade in diesem Augenblick von unseren Nachbarn ein großer Krieg im Westen begonnen werden wird und daß von dem Ausgange dieses Krieges unser nationales Schicksal abhängen wird. Wenn wir in diesem Kriege siegen, so wird unser Mißerfolg im Kampfe mit Japan gleichgültig, denn nach einem Siege in Europa werden wir das Unserige in Asien mühelos wiedergewinnen. Wenn wir aber in diesem Kriege einen Mißerfolg erleiden, so werden alle unsere Siege über Japan einfach annulliert werden.“

„Der Angriff der Japaner beruht auf der Hoffnung, die sie auf Europa und speziell — wie sie gar nicht verhehlen — auf die Balkanangelegenheiten setzen. Für uns ist es die Hauptsache, uns den Sieg in Europa zu sichern und zu erringen: hier liegt die Entscheidung der ganzen Angelegenheit. Und deshalb müssen wir nicht nur im Fernen Osten, sondern auch in Europa stark sein.

Wenn wir kein Ziel finden können und bald in der Umgegend des Persischen Meerbusens, bald am Ufer des Gelben Meeres umherschweifen, so wissen dafür die energischen, klugen und beharrlichen Völker, die uns zu Nachbarn gegeben sind, was sie wollen. Ich möchte gern im Irrtum sein, kann aber nicht umhin, die Ueberzeugung zu hegen, daß sie nur auf die günstige Gelegenheit warten, um ihre Wünsche zu verwirklichen. Und wenn diese Gelegenheit da ist, wenn wir unsere ganze Aufmerksamkeit dem Fernen Osten, einem Kriege, in dem wir die Chancen einer Niederlage nicht besitzen, zugewandt haben — so werden sie es verstehen, diese Gelegenheit auszunutzen.“

Weiterhin vergleicht Alexei Poroschin den japanischen Krieg mit unseren kaukasischen Feldzügen. Allerdings sei er weit schwieriger; aber wie wir Kaukasien unterworfen hätten, ohne daraus eine wichtige Staatsaffäre zu machen, so müßten wir auch jetzt nur einen Teil unserer Kräfte Japan widmen.

Der innere Unterschied zwischen diesem „Politischen Brief“ des Herrn A. Poroschin und dem „Kleinen Brief“ des Herrn A. Ssuworin, gegen den er sich richtet, besteht eigentlich nur darin, daß die „Now. Wr.“ und ihr Herausgeber es für unklug halten, in diesem Augenblick mit dem Gedanken an einen „anderen Krieg“ zu spielen, während der leitende Politiker der „Ruß“ die Verhetzungs- und Verdächtigungspolitik auch jetzt nicht ruhen lassen möchte.

Was geschieht in Japan? fragt die Rußj.“ Genaue Nachrichten gebe es hierüber nicht. Der Telegraph berichte nur von patriotischen Reden der Politiker, aber das gebe uns noch nicht die Möglichkeit über die Stimmung der Volksmassen zu urteilen. Nur vereinzelte Nachrichten sickerten durch, daß die Japaner über den geringen Erfolg ihrer bisherigen Operationen äußerst niedergedrückt seien. Man habe auf einen ebenso leichten Feldzug gehofft wie den gegen China und sehe sich nun in all diesen Hoffnungen betrogen. Die russische Flotte sei noch nicht zugrunde gegangen, in der Mandschurei könnten sich japanische Truppen noch nicht sehen lassen. Handel und Industrie im Innern des Landes müßten schwere Zeiten durchmachen.

„Zweifellos hat die Bewegung gegen den Krieg in Japan noch nicht anfangen können. Dieser Krieg entscheidet für Japan alles und deshalb wird es, wie auch die Prüfungen sein mögen, die auf dieses Land fallen, sich noch lange nicht entschließen, die Waffen niederzulegen. Aber es ist sehr möglich, daß der Zweifel an der eigenen Kraft, der durch die Erkenntnis der Schwierigkeit der Aufgabe geschaffen wird, in den japanischen Herzen schon aufgetaucht ist. Werden nicht zur Abschwächung dieses Zweifels, werden nicht zur Hebung des Mutes solche Gerüchte in Umlauf gebracht, wie das Gerücht, daß wir Port Artur verlassen haben?“

Auch die „Birshewyja Wedomosti“ sprechen davon, daß sich in der Stimmung der Amerikaner ein Umschwung zu vollziehen beginnt und Rußland recht daran getan habe, den Amerikanern nicht mit Gefühlen der Feindschaft zu antworten, welche es auch gegen sie nicht hege, sondern auf heilende Wirkung der Zeit zu rechnen.

„Unser Feind selbst sorgt offenbar dafür, daß diese heilende Wirkung der Zeit nicht lange auf sich warten läßt. Zweifellose Fakta zeugen davon, daß die Tokioter Regierung aus allen Kräften bemüht ist, China mit seinem unerschöpflichen Menschenmaterial in ihren aktiven Dienst zu stellen, China mit seinem tiefen Haß gegen die Ausländer. Korea ist in dieser Hinsicht schon „bearbeitet“. Die ganze koreanische Bevölkerung wird Requisitionen unterworfen, die koreanischen Soldaten schickt man nach dem Norden unter die russischen Schüsse. Jetzt kommt die Reihe an China, aber zugleich tritt auch der Moment

---

fen, fast veilchenfarbenen Blau, in welchem die reinen Umrisse der entferntesten Gipfel scharf und leuchtend hervortraten. Von den Wetterhörnern bis zur Schynigen Platte stand Berg an Berg klar und rein in der frischen, kräftigen Schneeluft; zwischen Wetterhorn und Mettenberg stand die Morgensonne, die niederen Schneefelder zur Rechten vergoldend, während die atlasweißen Mulden und Flächen des Männlichen im kühlen Silberglanz lagen. An dem prachtvollen, schwarzen Kegel des Tschuggen glaubte man die Felsritzen zählen zu können. Ich stieg im Dorfe bergauf den laublosen schönen Ahornen der Villa Bellary entgegen, denn von dort aus genießt man die morgendliche Bergaussicht schöner als irgend sonstwo. Bald sah ich denn auch hinter der riesigen Nordwand des Eiger die schlanke, elegante Pyramide des Silberhorns vortreten, die östliche Seite blendend goldig von der Sonne beschienen. Bald darauf sprang der abenteuerliche Tschuggengipfel plötzlich ins Licht, dann folgten die milden weichen Schneefelder des Männlichen. Diamantlichter blitzten da und dort mit jähem Glanz auf, blasse bläuliche Schatten liefen wie lebendige Adern über den Schnee. Das war der Hochgebirgswinter — Schnee, Felsen, Tannen und Hütten von einem strahlend schönen Himmel überblaut und von intensivem Licht überflutet. Das Licht feierte prahlende Feste auf dem reinen, fleckenlosen, seidig weichen Schnee, es glitt mit flüchtigen Blitzen über gerundete Anhöhen, lief mit blankem Lachen über breite Flächen weg, schmiegte sich mild in weiche Mulden, drang scheu und spielend in die Tannenhaine und zeichnete lange Reihen von schlanken, spitzigen Wipfeln als graublaue Schatten auf den weißen Grund. Das ganze Bild war von einem zarten Anhauch reiner Frische überflogen, der mir in die Seele hinein wohltat. Wer hat in der Stadt oder überhaupt im Tieflande eine Ahnung von diesen weltfernen Winterschönheiten?

Auf dem Rückweg begegnete ich Ogilvie, der auf meine begeisterten Loblieder mit einem zufriedenen Kopfnicken antwortete.

„Ja, da schauen Sie! Und im Januar haben wir es drei Wochen lang ununterbrochen so blau und klar gehabt wie heute.“

Er brachte mir einen kleinen, leichten Davoser mit. Ich war das Bergschlitteln von der Ostschweiz und vom Schwarzwald her gewohnt. So fuhren wir gleich die beliebteste Sportbahn, deren steiler Abschluß der „Niagara“ heißt. Ich beobachtete dabei Ogilvie, der mit gerötetem Gesicht und fliegenden Haaren dahinsauste und um Jahre verjüngt erschien. Er hustete nicht, er spuckte nicht aus, er keuchte kaum, und ich fing selber an, an seine Genesung zu glauben. Später ging ich zum Eisplatz mit, wo mein Freund die Augen der Sportsmen auf sich zog. Ich verstehe nichts vom kunstmäßigen Eislauf, aber er schien mir einer der besten Läufer. Er lief nicht, sondern schwebte wie ein Vogel mit eleganter Balance in schönen, reinen, zuweilen kapriziös gebrochenen Halbbogen, deren Entstehung keine Kraft zu fordern, vielmehr mühelos aus dem straffen, sich wohlig wiegenden Körper zu kommen schien. Es war eine Lust, ihn anzusehen.

Nachmittags besuchten wir den oberen Gletscher, dessen blaugrüne Eiswogen kühl und seltsam unter dem in steifen Bärten über die Klippen hängenden Neuschnee hervorglänzten. Wir fuhren bequem auf unseren Davosern zurück bergabwärts, nahmen den Lunch auf dem Balkon und blieben dort bei einer guten Flasche Wein in der Sonne sitzen, bis uns der kühle, frühe Abend ins Zimmer trieb. Petrus sprach diesmal nicht vom Sterben, er machte sogar Witze über unsere gestrige Unterhaltung. Bald aber begann er von Dingen zu sprechen, die mir aus seinem Mund wunderlich fremd und grotesk klangen. Ich hatte ihn über Frauen nie anders sprechen hören wie als über eine Sache, die man gelegentlich kauft, genießt und liegen läßt. Ich wußte von einigen seiner Liebesabenteuer, die zum Teil recht romantisch, aber alle kurz und schneidig waren, und von denen er selten, dann aber mit drastischer Ironie zu reden pflegte. — Und jetzt fand ich ihn verliebt, und zwar in ein Weib, das er schon vor 4 Jahren gekannt und genossen hatte.

„Ja schauen Sie,“ sagte er, „das kommt von dem faulen Leben und vom Gesundsein. Es ist mir einfach zu wohl, und da doch der Ueberschuß irgendwo hinaus mußte, bin ich nun sentimental geworden. — Unterbrechen Sie mich nicht, alter Sünder! Es ist nicht anders. Seit zwei Monaten denke ich, zumal bei Nacht, an nichts in der Welt so viel als an eine schöne Frau, in die ich mich vor 4 Jahren ums Haar verliebt hätte. Mein Abenteuer mit ihr kennen Sie. Es ist die Florentinerin.

„Die Mona Lisa?“

„Ja, wie ich sie damals nannte. Sie haben Sie ja nicht gekannt. Das ist ein Weib! Weinen könnte man um sie! Seit ich so viel an sie denken muß, hat ihr Wesen für mich etwas so Zärtliches und Liebes, daß ich oft direkt poetisch werde. Nicht wahr, da lachen Sie?“

„Allerdings, Bester. Daß Sie noch solche Märchen erleben müssen, Petrus! Also ich kondoliere.“

„Langsam, Verehrtester! Sie wissen ja erst die Hälfte. Es kommt noch viel schlimmer. Das ist so: der Arzt ist ja zwar höchst zufrieden mit mir, hält aber eine erhebliche Einschränkung meiner Reisen für notwendig. Ich müßte also künftig mindestens für die Hälfte des Jahres einen gesunden, ständigen Wohnort haben. Das wäre mir aber auf die Dauer einfach unerträglich ohne daß — na es muß heraus — also ohne daß ich heirate. Was sagen Sie nun?“

„Ich schweige.“

„Vor Schrecken?“

„Vor Schrecken.“

„Na, so schweigen Sie! Sie Weltweiser!“

Und eine Weile blieben wir still. Ich betrachtete sein kühnes, etwas verwittertes Gesicht, auf dem die Erregung arbeitete, und die hohen, zarten Schläfen, und den schön durchgebildeten, länglichen Schädel.

„So stehen die Dinge,“ fuhr er fort. „Sie ist nämlich noch immer Witwe, vermutlich weil längst kein Vermögen mehr da ist. Im Frühjahr reise ich nach Florenz. Sie hat ja damals für mich geschwärmt. Sagte ich ihnen, daß sie mich gern mit dem englischen Kondottiere John Hawkwood verglich?“

Plötzlich brach er ärgerlich lachend ab. Es war indessen Nacht geworden, und er zog mich ans Fenster und wies hinaus. Ueber den Fiescherhörnern und dem kleineren Gletscher hing der halbe Mond am grünlich lichten Himmel. Es war so hell, daß man auf den Zacken des Wetterhorns zuweilen das gespenstische, silbrige Stäuben der Schneewehen sah. Wir beschlossen, noch einen Gang zu machen und stiegen ein Stück weit bergan gegen die Aellfluh. Es war bitter kalt geworden. Scharf und blauschwarz zeichnete das Mondlicht unsere stark verkürzten Schatten auf den Schnee.

Bei unserer Rückkunft ins Hotel fand ich ein Telegramm, das mich eilig nach Bern rief. Ich mußte andern Tags in der Frühe abreisen, versprach aber, in längstens drei Tagen wiederzukommen.

In Bern hielt mich ein unerquickliches Geschäft immer wieder für einen Tag auf. Aergerlich und ohne die Sache zum Abschluß gebracht zu haben, reiste ich am sechsten Tag nach Grindelwald zurück.

Ich fand Ogilvie nicht mehr im Hotel Bear. Er war plötzlich erkrankt und nach einem entlegenen Hause im Dorf überführt worden. Dort lag er, als ich bei ihm eintrat, still im weißen Bett, von einer Krankenschwester gepflegt. Er hatte sich auf jenem kurzen Nachtspaziergang verdorben. Sein Gruß war kurz und fast grob, ich hatte den Eindruck, er schäme sich seines Krankseins. Nach einiger Zeit bat er plötzlich:

„Hören Sie, mein Schlitten steht noch im „Bären“, den sollen Sie mir holen. Sie sind so gut, nicht wahr? Ich brauche ihn ja jetzt nicht, aber wenn er nicht bald geholt wird, stiehlt ihn das Pack, darauf können Sie Gift nehmen. O, das Hotelgeschmeiß!“

Ich ging und holte den Schlitten ab. Es war ein hübscher, solider Davoser, und auf der Rückseite des Sitzes standen, in ungleichmäßigen Buchstaben eingebrannt, die Worte „Gestohlen dem Herrn Petrus Ogilvie“. Ich mußte lachen und Petrus lachte mit, als ich ihm die schwarzen Buchstaben zeigte.

„Nun wär' es beinah' schon wahr geworden,“ sagte er. „Sie stehlen diese Leute, sie stehlen alle.“

Er schien müde und lag bis gegen Abend im Halbschlummer. Ich ruhte indessen aus und blieb dann die Nacht bei ihm wach. Eine wunderliche Nacht! Er war so still, lächelte fortwährend und sprach nur zuweilen ein paar Worte — von Florenz. Nur zwei-, dreimal brach durch diese müde Heiterkeit ein Blitz seines früheren Wesens, ein herber Witz oder eine seiner bitter komischen Grimassen. Erst in den letzten Stunden — es war Vormittag geworden — begann er einzusehen, daß er sterben müsse. Der Arzt kam und erbot sich zu bleiben, obwohl er nichts mehr für den Sterbenden tun könne. Ich bat ihn zu gehen.

Dann hielt ich noch fast drei Stunden lang seine harte, braune Hand, die ich vor Jahren mehrmals beim Rudern bewundert hatte, einmal bei einem der bösen ligurischen Stürme, wo Ogilvie mitten in der Todesgefahr ein kleines drolliges Genueser Ulklied gesungen hatte. Wir sprachen wenig mehr. Aber wir sahen einander in die Augen und dachten dabei an die vielen Fahrten und Wanderungen, die wir gemeinsam gemacht hatten — zwei ruhelose, heimatlose Menschen. Und als er zum letztenmal sprach, waren es die Worte:

„Sie sind ein guter Kerl. Wenn Sie gern meinen Schlitten haben wollen und die Schlittschuhe, als Andenken — —.“

Und als ich ihn beruhigen wollte, fuhr er fort: „Lassen Sie, Kamerad. Jetzt bin ich noch Herr Ogilvie und schenke Ihnen meinen Schlitten. Nachher werde ich ein Präteritum sein.“

---

ein, wo es bei den Japanophilen tagt und eine Umschätzung jener politischen Werte beginnt, welche noch gestern als real galten. In Amerika gibt diese Umschätzung schon gewisse Resultate, und wir glauben fest, daß sie dem großen amerikanischen Volke helfen wird, sich die Rolle klar zu machen, welches früher als die andern an sich die ganze Schwere einer Lage erfahren muß, die nicht von ihm im fernen Osten geschaffen worden ist."

In den „St. Petersburgskija Wedomosti" wird darüber Klage geführt, daß die ursprüngliche Bestimmung der „Freiwilligen Flotte", jeden Augenblick für den Kreuzerdienst bereit zu sein, über der Jagd nach Frachten ganz in Vergessenheit geraten sei. Die Kanonen dieser Schiffe befänden sich bald an dem einen, bald an dem anderen Ort, teilweise auch nur auf dem Papier. Militärische Kommandos hätten diese Schiffe gar nicht. In Deuschland habe man diese Sache ganz anders anzugreifen und die kommerzielle Tätigkeit mit der Kriegsbereitschaft der großen schnellsegelnden Ozeandampfer zu vereinen gewußt.

„Man wird vielleicht sagen, daß die jetzigen Schiffe der „Freiwilligen Flotte" veraltet sind und sogar jedes leichte Geschoß sie in ein Sieb verwandeln kann, aber das ist nicht ganz richtig. Erstlich sind einige dieser Schiffe 1891 erbaut, und zweitens gibt es ja auch in der Kriegsflotte nicht wenig Schiffe, die gar nicht geschützt sind, die aber doch dem Feinde viel Mühe und Unannehmlichkeiten bereiten können, indem sie wenigstens auf seinen Verbindungswegen mit der Metropole auftauchen."

# Ausland.

## Deutsches Reich.

### Eine Nunziatur in Berlin.

Das führende bayrische Zentrumsblatt läßt sich aus Rom melden, dort verlaute in eingeweihten Kreisen, daß nunmehr eine Vereinbarung über die Errichtung einer Nunziatur in Berlin getroffen worden sei. Zu gleicher Zeit solle die preußische Legation am päpstlichen Stuhle in den Rang einer ordentlichen Gesandtschaft erhoben, Freiherr v. Rotenhan abberufen und an seine Stelle der derzeitige Münchener Universitätsprofessor Frhr. v. Hertling bestimmt werden. An hiesiger unterrichteter Stelle ist von diesen Absichten nichts bekannt.

## Belgien.

### Das Bombenattentat in Lüttig.

Ueber das Lüttiсher Bombenattentat waren widersprechende und unrichtige Meldungen in Umlauf. Der Hergang war in Kürze folgender: In der Nacht von Donnerstag auf Freitag fanden heimkehrende Leute um 1¼ Uhr vor dem Haustor des Chefs der Sicherheitsbrigade Laurent eine Blechbüchse, aus deren Deckel ein Glasröhrchen ragte. Sie schellten die Hausbewohner wach und Herr Laurent kletterte aus dem Fenster, um den unheimlichen Fund nicht aus seiner Lage zu rücken. In diesem Augenblick kam der nahebei wohnende Abbé Lemmens, der von einem Schwerkranken heimkehrte, hinzu und lud die Familie Laurents in sein Haus. Inzwischen telephonierte Laurent dem Oberpolizeikommissar und verlangte einen Posten, um die Bombe und ihre Umgebung zu überwachen. Er holte zu Wagen den Artilleriekommandanten Papyn herbei, der die Blechbüchse, ohne sie zu berühren, untersuchte. Da ihr weder Dämpfe entstiegen, noch das Geräusch eines Uhrwerks vernehmbar war, schloß Papyn, daß es sich um eine sogenannte Umsturzbombe handele und gab Auftrag, auf einer gegenüber befindlichen Baustelle einen Platz für sie herzurichten.

In diesem Augenblick erfolgte spontan die Explosion, Papin, Abbé Lemmens, zwei Polizeiagenten und drei andere Personen wurden in das Krankenhaus geschafft, woselbst Papyn beide Beine amputiert werden mußten. Der beklagenswerte Offizier hatte nicht einen Moment das Bewußtsein verloren. Er ist von der Operation in Kenntnis gesetzt und fragte seine herbeigeeilte Gattin, ob sie ihn in solchem Zustande noch möge. Unter den übrigen Opfern sind zwei schwer verletzt.

Die Wirkung der Explosion war furchtbar und hat Laurents Haus schwer beschädigt. Doch deuten gewisse Umstände darauf hin, daß kein Dynamit zur Anwendung kam, sondern ein Präparat von geringerer Brisanz, das nach den grünlichen Spuren der Explosion chlorsaures Kali enthalten haben dürfte, womit ja auch die Art der Zündung (durch zufließende Schwefelsäure stimmen würde. In den Wunden fand sich Holzsplitter und Metallteilchen, die der Sprengladung beigemischt waren.

Der anläßlich der Bombenaffäre in Heristal verhaftete Anarchist heißt Georges Thonar und war bisher nicht als Propagandist der Tat bekannt; er betätigte sich in Meetings und literarisch, eine Hausuchung ergab Flugschriften, welche mit jenen übereinstimmen, die vor einigen Tagen in den Briefkästen der von dem Polizeikommissar Laurent bewohnten Straße gefunden wurden. Ihre Aufschrift lautet: „Tod der Bourgeoisie, Rache der Ausgewiesenen." Laurent hat kürzlich die Ausweisung eines französischen Anarchisten veranlaßt. Dieser hatte mit Thonar gemeinsam gearbeitet und wird gesucht. Das Befinden des Kommandeurs Papyn ist relativ günstig, dagegen schwebt Abbé Lemmens in Gefahr, zu erblinden.

## Italien.

### Der Skandal des Unterrichtsministers Nasi.

Seit vierzehn Tagen und darüber beschäftigt sich die ganze Presse mit einer Sache, die sehr peinlich ist und eine Zeitlang nur als Klatsch erschien, bis sie sich zum regelrechten Skandal — und gar zum Ministerskandal — auswuchs. Held des Skandals ist der bisherige Unterrichtsminister Nasi, Abgeordneter von Trapani (Sizilien), dem die sozialistische und die konservative Presse Dinge vorwirft, die an die alten, schönen Anklagen gegen einen anderen Unterrichtsminister erinnern. Den letzteren beschuldigte man seinerzeit, gewisse Dispositionsfonds seines Ministeriums statt an Lehrerwitwen und Waisen an Damen des Ballettkorps und noch leichteren Kalibers ausgehändigt zu haben — eine Annahme, die man vermutlich daraus herleitete, daß die betreffende Exzellenz sehr nahe Beziehungen zur Bühne und zum dramatischen Leben unterhielt. Die Sache verlief damals im Sande, und kein Mensch sprach mehr davon, bis heute, wie gesagt, ein anderer und weit drastischerer Fall sich der Oeffentlichkeit aufdrängt. Der unlängst aus dem Amt geschiedene Unterrichtsminister Nasi wird öffentlich in der Presse wie von seinen Kollegen in Montecitorio der Verschwendung von Amtsgeldern bezichtigt, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen. Die Sache kam folgendermaßen heraus. Eines schönen Tages (man wisperte bereits allerlei Verfängliches) erschien der Kabinettschef des verflossenen Ministers, Lombardo, bei dem Nachfolger Nasis, um ihm im Auftrag seines Herrn 4500 Franks als nachträgliche Bezahlung für allerlei kleine persönliche Ausgaben anzubieten. Minister Nasi und sein Kabinettschef gaben zu, daß sie ihre Wohnungen auf Kosten des Ministeriums hatten herrichten lassen, daß sie beim Austritt Nasis allerlei Möbel u. s. w. aus dem Ministerium mitgehen heißen u. s. w.

Minister Orlando (Nasis Nachfolger) wollte indessen die vermutlich nur unter dem Druck der Oeffentlichkeit angebotene Summe nicht annehmen, sondern veranlaßte eine Untersuchung, die — wenn man den Zeitungen wie Avanti, Corriere della sera, Giornale d'Italia u. s. w. glauben darf — gegen die verflossene Exzellenz höchst peinliches Material beibrachte. Es heißt, der Minister habe große Summen aus verschiedenen Fonds (das Giornale d'Italia spricht von 60,000, Avanti und Tempo gar von über 200,000 L.) „unregelmäßig" verwendet, habe sich durch schriftliche Ordres (die er sich durch gute Freunde nachher wieder zurückgeben ließ), von der „Regia Calcografia" kostbare künstlerische Radierungen und Stiche im Werte von 18,000 Fr. ausfolgen lassen u. s. w., und dies alles zu vertuschen gewußt, weil er mit maßgebenden Leuten des Rechnungshofes unter einer Decke steckte. Nach seinem Wahlkreis Trapani habe der Minister allein 171 große Kisten mit unbekanntem Inhalt gesandt, seine zahlreichen Benjamins beim Verlassen des Ministeriums mit glänzenden Trinkgeldern belohnt, und was dergleichen Dinge mehr sind. Das schlimmste — wenn es sich als wahr erweist — wäre, daß die Quittungen über die als angebliche „Subsidien" verausgabten Summen fast alle von denselben Händen gezeichnet sein sollen! Die Affäre Nasi, die binnen kurzem auch die Kammer beschäftigen wird, zieht inzwischen immer weitere Kreise, und täglich kommen neue wunderbare Dinge ans Tageslicht.

## Britisches Reich.

### Meuterei.

Eine ernste Meuterei englischer Truppen wird aus Südafrika gemeldet. Nach einer Johannesburger Laffan-Meldung meuterten am Sonnabend 600 Mann eines Walliser Regiments in Howick (Natal) offen gegen ihre Vorgesetzten. Das Bataillon befand sich auf dem Wege von Pretoria nach der Hafenstadt Durban, wo es eingeschifft werden sollte. Bei Beginn der Meuterei versuchten die Offiziere vergeblich, die Ordnung unter ihren Mannschaften aufrecht zu erhalten Die Leute zogen mit ihren Waffen in die Stadtt wo sie sich grobe Ausschreitungen erlaubten, in den Bars die Verabfolgung von Getränken erzwangen und die Ladenbesitzer brandschatzten. Es kam infolge dessen zu Streitigkeiten zwischen der Bvölkerung und den Soldaten und danach zu scharfen Zusammenstößen beider Parteien. Die Aufrührer verbreiten sich über das ganze Stadtgebiet und plündern und terrorirsieren den ganzen Bezirk. Der kommandirende General in Pietermaritzburg hat ein Bataillon des Yorkshire-Regiments mit zwei Maximgeschützen zur Unterdrückung des Aufruhrs entsandt.

# Baron Rosen über Japan.

Der bisherige russische Botschafter in Tokio, Baron Rosen, machte einem Mitarbeiter des „Journal" in Port Said, wo er am 17. d. M. mit dem französischen Packetboot „Yarra" passirte, folgende Mitteilungen über die Umstände, unter denen er die japanische Hauptstadt verlassen mußte:

„Ich habe mich in Yokohama eingeschifft, wohin mich ein Spezialzug aus Tokio gebracht hatte; es war 11 Uhr Abends, als ich in Yokohama eintraf. Am Bahnhofe erwartete mich eine Eskorte von hundert japanischen Infanteristen und führte mich zur Einschiffungsstelle. Dieser nächtliche Zug wurde von waffenlosen Soldaten mit pittoresken Laternen beleuchtet. Am Tage vor meiner Abreise aus Tokio hatte eine Bande von Japanern die Gesandtschaft umzingelt und heulend an Türen und Fenstern geklopft; der Polizei war es nur mit Mühe gelungen, diese Leute auseinander zu jagen. — Am 6. Februar war ich von dem japanischen Minister des Aeußern, Komura, in das Ministerium beschieden worden, um dort von dem Bruche zwischen den beiden Ländern in Kenntnis gesetzt zu werden. Der Minister sagte mir, daß die russischen Untertanen beschützt werden würden, daß er mir aber raten müßte, mit dem Personal der Gesandtschaft und mit den Konsuln abzureisen. Ich verstand und reiste ab, ohne auch nur den Mikado gesehen zu haben. Man hat viel über die Daten der Ankunft der letzten diplomatischen Noten herumgestritten. Die Sache verhält sich wie folgt: Die russische Note, die meine Regierung an den Admiral Alexejew gerichtet hatte, wurde mir am 5. Februar zugesandt; ich erhielt sie erst am Tage nach dem Bruche gleichzeitig mit einem Packete von Depeschen aus Petersburg, die von den Japanern aufgefangen worden waren. Der Kapitän des „Warjag" hatte keine Ahnung von dem Bruche, ebenso wenig die Gesandtschaft in Söul und der Konsul von Tschemulpo. Die Depesche, in der der Admiral Alexejew dem „Warjag" anordnete, nach Port Arthur in See zu stechen, wurde gleichfalls aufgefangen. Der ganze Anfang dieses Krieges besteht nur aus hinterlistigen Ueberfällen, denn ich habe Gewißheit darüber, daß die Schiffe, die Port Arthur angriffen, schon lange vor dem offiziellen Bruche auf dem Wege waren."

Nach der Ansicht des Botschafters ist die Regierung des Mikado von den chauvinistischen Militärparteien mit fortgerissen worden, die auf jeden Fall den Krieg wollten. Das arbeitsame Volk im Innern des Inselreiches habe dagegen nie einen großen Eifer für den Krieg bekundet. Einige Mitglieder der alten Militärpartei wären gleichfalls gegen den Krieg gewesen, weil ihrer Meinung nach das Land völlig ruinirt werden müßte, wenn sich das Glück der Waffen gegen Japan wendete. Die Regierung, die sich gewöhnlich ihren Ratschlägen willig zeigte, hörte diesmal nicht auf sie, da sie fürchtete, daß die Chauvinisten, wenn der Krieg nicht erklärt würde, die Revolution herbeiführen würden. Das sei aber nicht zu befürchten, wenn Japan geschlagen würde, denn die Japaner seien nur dann kriegerisch, wenn sie sich stark glauben.

# Aus aller Welt.

Der hungrige Bismarck. — Ein koreanisches Begräbniß. — Opfer von Mädchenhändlern. — Schiffsunfälle.

Ein noch im Dienst befindlicher deutscher Reichsbeamter, der seinerzeit unter dem Fürsten von Bismarck gearbeitet und ihm dabei vielfach persönlich näher getreten ist, teilt folgende Erzählung Bismarck's zu dem Thema „Der Mensch soll sich nichts gefallen lassen" mit. In seinen jungen Jahren wurde von Bismarck mit mehreren Alters- und Berufsgenossen regelmäßig zu Bällen in der X'schen Botschaft eingeladen. Es bestand dabei die Einrichtung, daß während der Pause das Souper eingenommen wurde und daß zu diesem Behufe die distinguierten Personen aus dem Ballsaale in die Obergemächer sich zurückzogen, während die jüngeren Damen und Herren im Ballsaale verbleiben mußten, ohne daß ihnen serviert wurde. Einigemale, erzählte Fürst von

# „Nachbarskinder".

Roman von B. v. d. Lancken.

27) (Nachdruck verboten).

Bär hatte es sich in einer Ecke bequem gemacht, Maxwell in der anderen, Beide sprachen wenig.

Der Rittmeister saß da, ein Knie über das andere geschlagen, mit gefurchteter Stirn und finsterem Blick. Er war immer ein tüchtiger, pflichtgetreuer Offizier gewesen, hatte aber mit dem ganzen Vollbewußtsein seiner Jugendkraft übermäßig im Lebensgenus geschwelgt, sich alles erlaubt, wozu ihm der Reichtum und das Vertrauen seines Weibes die Mittel gegeben, bis — die Freude am Genuß zur Leidenschaft geworden, und die Leidenschaft die besseren Gefühle in ihm unterjocht hatte, die Leidenschaft, die ihn fortgerissen, bis hart an den Abgrund. Die hohe, elegante Gestalt sank langsam in sich zusammen, der Rest des Guten bäumte sich auf in ihm. Zurück! Er möchte zurück; aber das hieße, sich seinem Weibe zu Füßen stürzen und ihr alles bekennen. Das hieße, die Karriere aufgeben, den über alles geliebten Beruf, des Kaisers Rock ausziehen und — dahinter grinste das Gespenst der Sorge, der Entbehrung. Er müßte arbeiten lernen und eine Stufe hinab steigen. In den Kreisen, in denen er bisher eine Rolle gespielt hatte, würde man ein paar mitleidige Worte haben und dann ein Vergessen.

Nein, das nicht, das auf keinen Fall. Lieber wagen bis zum Aeußersten. Ein Leben ohne Genuß war für ihn kein Leben, ein Leben ohne Glanz und Komfort erschien ihm erbärmlich. — Er senkte die Lider, als ob er den Abgrund nicht sehen wollte, der sich vor ihm auftat — nicht hinein, nicht hinunter wollte er, nein, hinüber. Hinüber? Wer wagt, gewinnt. So viele taten ein Gleiches.

Der mächtig pulsirende Lebensdrang — das Verlangen nach Genuß war stärker als alles andere. Das Bessere, Edlere in ihm versank. Es gab kein „Zurück" mehr, nur ein „Vorwärts". Und wenn alles fehlschlug, dann? —

„Es ist kalt," sagte sein Begleiter und wickelte sich fester in seinen Pelz. „Ich wollte, die Fahrt wäre zu Ende."

„Ich auch," entgegnete Maxwell heiser, und dabei rieselte ihm ein Schauer eiskalt vom Kopf durch die Glieder; schweigend fuhren sie weiter — in die Dunkelheit hinein.

* * *

Die Saison war in diesem Winter besonders lebhaft und glänzend, und vor allem war es das Heskampsche Haus, das durch seine Feste von sich reden machte, und dessen schöne Herrin überall, wo sie erschien, Bewunderung erregte. Sidonie fand keine Ruhe und kein Genügen mehr in ihrem Hause, seitdem ihr Empfinden für Stephan Wasmer zur Leidenschaft ausgereift war; sie mied so viel wie möglich die Nähe ihres Mannes, und die kleine Grete wurde noch mehr als sonst zur Seite geschoben.

Das hübsche Kind war eigentlich das einzige Geschöpf gewesen, das Sidonie, wenn auch auf ihre Art, geliebt hatte; jetzt mußte sich die Kleine darein finden, sehr viel bei der Bonne zu sein und meist nach einem kurzen Besuch in „Mamas Boudoir" mit ein paar Süßigkeiten und einigen flüchtigen Hätschelworten hinausgeschickt zu werden. Stundenlang konnte Sidonie, mit wachen Augen träumend, auf ihrer Couchette liegen; — Niemand durfte zu ihr, Niemand sie stören. Oder sie blieb überhaupt nicht daheim; sie fuhr spazieren, machte Einkäufe, die Unsummen kosteten, und war zum Toiletten-Anproben in den Ateliers berühmter Modistinnen. Nie hatte sie solche Verschwendung getrieben, und nie hatte Heskamp seine Frau schöner, aber auch nie launenhafter gefunden, als in diesem Winter. Heskamp und Sidonie sahen sich eigentlich nur noch bei den Mahlzeiten, und auch dann meist in Gegenwart Dritter.

Sidonie war es gerade recht so. Heskamp verstimmte es.

„Du kümmerst dich gar nicht mehr um mich," sagte er eines Mittags empfindlich, als Sidonie erklärte, zum Fünfuhrtee zu Frau von Trotha fahren zu wollen. „Keinen Tag fast ist man gemütlich zu Hause."

Sie sah ihn halb erstaunt und ein klein wenig spöttisch an.

„Seit wann ist es dein Ideal, in der Familien-Idylle dein Glück zu suchen?" fragte sie. „Du bist es doch gewesen, der die Anknüpfung all' dieser Verbindungen wünschte. Jetzt kann man sich nicht zurückziehen."

„Na, ja, ja, du hast recht, Schatz, aber manchmal, zum Beispiel heute, könntest du mir zu Liebe schon zu Hause bleiben," sagte er, die Hand um ihre Taille legend.

Sie stand regungslos, ohne ihn anzusehen, ohne mit einer Wimper zu zucken.

„Sidonie bleibe hier."

Er zog sie an sich.

Sie wußte, daß Wasmer bei Frau v. Wurmbrand fast nie zum Fünfuhrtee fehlte.

„Nein, Georg, ich mag nicht. Gerade auf heute habe ich mich gefreut, morgen will ich dir zu Gefallen das Diner bei Frankenbergs aufgeben und still zu Hause bleiben. Aber heute, bitte, ich möchte so gerne."

Sie kannte ihre Macht.

Er biß sich auf die Lippen, schwieg und beobachtete sie mit einem verstohlenen Blick. Er sah, daß sie unruhig atmete, und daß auf ihren Zügen eine gewisse innerliche Erregung sich ausprägte.

„An morgen liegt mir nichts. Ich habe heute Lust, mit dir und dem Kinde zusammen zu sein," entgegnete er.

Damit hatte er ihre erkünstelte Geduld und Liebenswürdigkeit erschöpft.

„Das ist doch nur Eigensinn — nein — ich fahre," stieß sie unüberlegt hervor. „Ich bleibe heute nicht."

Er war nun doch ernstlich verstimmt. So lange sie verheiratet waren, war es sein Bestreben gewesen, Sidonie jeden Wunsch zu erfüllen. Ihren kostspieligen Neigungen hatte er nie ein „Nein" entgegengesetzt und damit nichts erreicht, als daß sie sich immer mehr von ihm zurückzog, daß sie ihn bei Seite schob und rücksichtslos nur nach ihrem Willen und Gefallen lebte.

In ehrlicher Empörung brauste er auf.

„Warum denn gerade heute? Warum?" rief er, mit dem Fuße stampfend. „Was versprichst du dir denn gerade heute so Besonderes von diesem Fünfuhrtee?"

„Das ist meine Sache; bitte, mäßige dich, die Kleine und die Bonne sind nebenan," sagte sie kühl und hochmütig und reizte ihn dadurch nur noch mehr.

„Ich bedarf deiner Lehren nicht," schrie er. „In meinem Hause kann ich sein, wie ich will, und ich sage dir jetzt einfach: ich will nicht, daß du heute ausfährst."

Wie ein Blitzstrahl trafen sie seine Worte. Seit Tagen hatte sie sich auf diesen Teeabend gefreut, wo sie Wasmer sehen und sprechen würde, und fieberhaft erregt sah sie dieser Begegnung entgegen.

Nach jener Gesellschaft war Wasmer nicht wieder bei ihnen gewesen, drei Wochen lagen zwischen heute und damals.

Als er seinen Besuch gemacht hatte, war sie nicht zu Hause gewesen. Warum kam er auch gerade zwischen 12 und 2 Uhr, wo sie stets fort war? Die Lesestunden bei Dorothee hatten ausgesetzt werden müssen, weil letztere von einer bösen Influenza heimgesucht wurde, und nun, wo sie bestimmt wußte, daß sie ihn treffen würde, trat ihr Gatte mit seiner schroffen Willensäußerung dazwischen.

(Fortsetzung folgt).

Bismarck, ließ ich mir das zähneknirschend gefallen, bis an einem Ballabend nach Verabredung mit meinen Freunden sofort, als die älteren Herrschaften den Saal behufs Einnahme des üblichen opulenten Soupers verlassen hatten, wir uns mitten im Saale zusammensetzten und ein Jeder von uns ein umfängliches Paket — Schinkenbrote seinem Fracke entnahm, dieses öffnete und den Inhalt vor den übrigen anwesenden Balldamen und Herren und zu deren größtem Gaudium mit sichtlichem Appetit verzehrte. — Selbstverständlich war dies die letzte Einladung gewesen, die mir und meinen eßlustigen Freunden zu den Bällen der betreffenden Botschaft zugegangen war.

* *

Die im Januar gestorbene Kaiserin-Witwe von Korea wurde erst am 14. März bestattet. Eine Reuter'sche Specialdepesche aus Söul beschreibt die merkwürdige Trauerfeierlichkeit folgendermaßen: die Bahre wurde auf einem Katafalk am Westthore der Citty aufgestellt. Dort versammelten sich am Morgen die Mitglieder des diplomatischen Corps. Das Bild war ein außerordentlich fremdartiges. Tausende von Laternenträgern und Soldaten hatten sich mit weißgekleideten Eingeborenen vermischt, um einen gewaltigen brennenden Holzstoß versammelt und erwarteten den Tagesanbruch. Der Kaiser, der strohfarbige Kleider und einen ebenso gefärbten Hut trug, erschien um 6 Uhr Morgens und verrichtete in einem Leinwandpavillon seine Andacht. Darauf setzte sich der Leichenzug nach dem sechs Meilen von der Stadt gelegenen Grabe in Bewegung, wobei die Musikchöre Trauermusik spielten. Der Leichenzug war zwei Meilen lang und von echt orientalischer Farbenpracht. Er wurde durch die Truppen eröffnet. Hinter diesen kamen die Laternenträger und speerbewaffnete Leute in phantastischen Costümen mit Bannern und gewaltigen Pferdegestalten aus Papier. Dann kamen zwei Leichenbahren, die auf das Ueppigste gefärbt waren und von Drachenköpfen überragt wurden. Hundert Träger trugen diese Bahren und das Leichentuch wurde von 2000 Leichentuchträgern unter dem Commando von Eunuchen des Hofes begleitet. Der erste Sarg war leer. Er war für den „großen Teufel" bestimmt. Die Bevölkerung hielt die Straßen und die Dächer dicht besetzt, um die Procession zu sehen. Nachdem diese ihren Marsch angetreten hatte, empfing der Kaiser die Diplomaten, deren Doyen der japanische Gesandte das Beileid des diplomatischen Corps aussprach.

* *

Das Verschwinden zweier junger Mädchen aus Berlin beschäftigt zur Zeit die Polizeibehörden, da befürchtet wird, daß die Vermißten in verbrecherische Hände geraten sind. Vor längerer Zeit verließ die zwanzig Jahre alte Hausbesitzerstochter Johanna Jörissen aus Dresden ihre Wohnung und kehrte nicht wieder zurück. Das junge Mädchen hieß früher Preußer und war evangelisch getauft. Später wurde die Jörissen adoptiert und katholisch erzogen. Es ist Anlaß zu der Vermutung vorhanden, daß die Vermißte zwangsweise in ein Kloster gebracht oder von Mädchenhändlern verschleppt wurde. Letzteres vermutet man auch von der Schlossermeisterstochter Johanna Erdmann aus Danzig, die in Begleitung einer „Freundin" einen Ausflug nach Berlin gemacht haben soll.

* *

Eine ganze Reihe von Unfällen auf See hat sich im Laufe des gestrigen Tages ereignet. Bei einem derselben ist der englische Segler „Lady Cairns" mit Mann und Maus untergegangen. Ein Telegramm berichtet darüber:

Gestern morgen kollidierte das deutsche Segelschiff „Mona" von 1094 t aus Ardrossan beim Kish Leuchtschiff sieben Meilen außerhalb des Hafens von Kingstown in Irland mit dem englischen Segelschiff „Lady Cairns". Letzteres ging in zwei Minuten unter. Die gesamte Besatzung, zusammen 22 Personen, ertrank. Die „Mona" erhielt ein Leck am Bug und wurde nur durch ihre wasserdichten Abteilungen gerettet. Sie befindet sich jetzt im Alexandrabassin in Dublin. Die „Lady Cairs" war ein Schiff von 1197 t aus Swansea. Die „Mona" gab ihr Warnungssignale, die von der „Lady Cairns" aber unbeachtet gelassen wurden.

Ein weiteres Telegramm aus London berichtet, daß der amerikanische Passagierdampfer „New York", der von New York nach Southampton fuhr, bei Cap la Hague strandete. Er wurde wieder flott und landete die Passagiere und die Post in Cherbourg, worauf er nach Southampton weiterging. Derselbe Dampfer kollidirte dann bei Hurst Castle mit dem Transportschiff „Assaye", welches 500 Mann Truppen an Bord hatte. Letzteres Schiff wurde stark beschädigt, gelangte jedoch mit dem ebenfalls beschädigten „New York" nach Southampton. — Ferner wird uns aus Kopenhagen telegraphiert: Bei Thyborön (Jütland) ist der Stettiner Kohlendampfer „Saxonia" gestrandet. Rettungsboote haben mit dem Schiffe Verbindung; für Menschenleben besteht keine Gefahr. Von Frederikshavn ist ein Bergungsdampfer abgegangen.

# Was hört man Neues?

**Von der Gasse.** Das Spucken und Schnäuzen der Nasen auf den Gassen gehört zu jenen unleidlichen Unarten aus der guten, alten Zeit, welche wol noch in abgelegenen, öden und von den Strahlen der Kultur nicht gewärmten Wüsteneien der Sandwich- oder Fidshi-Inseln, keineswegs aber auf den Boulevards einer manufacturindustriellen Großstadt geduldet werden können. Daß Lodz eine Großstadt wird, ist heutzutage keine schwindsüchtige Anmaßung, keine Chimäre mehr, sondern eine Tatsache, mit der nicht nur Lodzer Kinder, sondern auch zugefahrene Vertreter der auswärtigen Geschäftswelt rechnen müssen. Und doch wird nirgends in der weiten Welt auf den Trottoiren und in öffentlichen Versammlungspunkten so viel gespuckt und geschnäuzt, wie in Lodz; es wird hier mehr gespuckt und geschnäuzt, als in jedem Plundersweilern unseres Landes, wo Ziegen und Schweine auf Ringplätzen gravitätisch promenieren oder an einem sengenden Sommertage in stinkenden Kotpfützen Abkühlung suchen und wohllüstig röcheln. Das höchst Unesthetische und Aneckelnde des Spuckens auf die Trottoire abgerechnet trifft es sich nicht selten, daß ein Pelz oder Paletot eines Passanten angespuckt oder angeschnäuzt wird, was nicht nur beleidigend, sondern geradezu verletzend ist und materiellen Schaden verursacht. Die Hauptsache dabei ist aber, daß es stereotype Schmutzbarthel sind, welche der gemeinen Unart fröhnen. Wir begrüßen daher mit größter Freude einen in der letzten Zeit gebildeten anonymen Verein von wohlgesinnten Kennern unserer Stadt und ihrer Einwohner, welche ein alphabetisches Verzeichniß der Alltags-Spucker und Allweil-Schnäuzer zusammengestellt und uns zur Verfügung gestellt haben, um die Namen derselben im Betretungsfalle an die große Glocke auszuhängen. Wenn ein Trödler im Trambahnwaggon aufmerksam gemacht wird, daß die Operation des Nasenschnäuzens in der Gesellschaft unschicklich sei, und auf die ausgeklebten Warnungen hinweist, welche nur das Spucken und nicht das Schnäuzen verbieten, so folgt daraus noch nicht, daß auf der Gasse alles erlaubt ist. Die Gasse ist der Spiegel, in welchem die Seelen der Stadteinwohner unzweideutig zeigen, mit wem man es zu tun hat und Gemeinheit ist jedenfalls keine gesuchte Ware. Wir glauben daher, daß unsere Notiz auf guten Boden fallen wird. Im entgegengesetzten Falle — sapienti sat! —

**Gefühllose Aerzte.** Ein Korrespondent des „Warsch. Dnew." schreibt aus Lublin: „Ende Februar d. J. erkrankte die Frau eines Einwohners unserer Stadt, Krul, der im Transportkomptoir von Zybulski angestellt war. Der Kranken war unumgänglich ärztliche Hilfe nötig, und ihr Gatte wandte sich dieserhalb an den Arzt Herrn Cz.; der jedoch unter dem Vorwande ablehnte mitzugehen, daß ihn ein anderer Patient erwarte. Krul ging daher zu einem anderen Arzte, Herrn J., doch erwies sich dieser als unwohl und schickte den um das Wohl seiner kranken Frau besorgten K. zu einem seiner Kollegen. Bei letzterem angekommen, wurde ihm schon im Korridor der Bescheid, daß „der Herr Doktor krank sei" und daher nicht mitfahren könne. Nachdem K. vergeblich bei Dr. W. geläutet hatte, ging er zu Herrn Dr. K., der jedoch auch — krank war. Der betrübte Ehemann bat mit Tränen in den Augen, man möchte doch zu seiner sterbenden Frau kommen, doch der „kranke Arzt" faßte K. energisch am Kragen und warf ihn zur Tür hinaus. Nachdem noch Dr. A. vergeblich um Hilfe ersucht worden war, kam K. zu der Ueberzeugung, daß in der Stadt kein Arzt aufzutreiben ist, und er fuhr daher in die Vorstadt Piaski um dort bei Dr. K. sein Heil zu versuchen. Doch teilte ihm Herr K. mit, daß er nicht Akkoucheur sei und keine entsprechende Instrumente besitze. Dem bedauernswerten Gatten blieb nichts weiter übrig als nochmals zu Dr. J. zu fahren. Dieser entschloß sich nach langem Bitten, trotzdem er wirklich krank war, die Kranke zu besuchen. Als K. mit dem Arzte das Zimmer betrat, fanden sie nur noch die kalte Leiche der unglücklichen Frau, die, während ihr Gatte bereits 5 Stunden lang auf der Suche nach einem Arzte war, ihren Geist aufgegeben hatte: sie hinterließ 5 unerzogene Kinder."

**Zur Gründung eines Findel-Asyls.** Das Projekt der Gründung eines Findel-Asyls bei dem hiesigen christlichen Wohltätigkeitsverein schreitet rüstig vorwärts und scheut das hierzu gewählte spezielle Komitee keine Mühe, um diese für unsere Stadt so notwendig gewordene Institution so bald als möglich ins Leben zu rufen. Leider laufen die Geldspenden hierfür bis jetzt noch sehr spärlich ein. Es wäre daher sehr erwünscht, daß sich nicht nur weitere Kreise, sondern die gesamte christliche Bevölkerung unserer Stadt sich für dieses Projekt interessiren und dasselbe nach Möglichkeit unterstützen möchten. Unsere Stadt, die mit Jahr zu Jahr an Bevölkerung bedeutend zunimmt, hat bereits für die verschiedensten Wohltätigkeitsinstitutionen Sorge getragen und sich zumal die Obhut und Aufsicht der Kinder durch die Gründung der Kinderbewahranstalten und anderer Institutionen gelegen sein lassen. Wie viel mehr erfordert es aber nicht nur allein die christliche Nächstenliebe, sondern auch das rein menschliche Gefühl, daß man auch für jene armen Kinder Sorge trägt, die von ihren Müttern nicht immer aus purer Unbarmherzigkeit, sondern in den meisten Fällen infolge großer Armut und Elend ausgesetzt werden. Auch schon vom moralischen Standpunkte aus, ist unsere Stadt zur Gründung eines solchen Asyls verpflichtet, denn es ist für dieselbe jedenfalls kein Ruhm, immer wieder und wieder davon berichten zu müssen, daß hier und dort die Leiche eines Kindes in der Senkgrube eines Aborts oder sonstwo gefunden worden ist und daß eine Mutter aus Verzweiflung über ihre Armut und ihr Elend Kindesmord begangen hat, einfach aus dem Grunde, weil sie in ihrer Hilflosigkeit nicht wußte, wo sie ihr Kind unterbringen soll. Es steht daher fest, daß bei der Gründung eines Findelasyls hierselbst die bezeichneten Uebelstände wesentlich gehoben und manche Mutter vor ein schweres Verbrechen bewahrt wird. Wir haben ja auch bereits viele Wohltätigkeitsinstitutionen in unserer Stadt, die durch eine direkte Stiftung einer einzelnen oder mehrerer Personen gegründet worden sind. Sollte sich vielleicht nicht auch hierfür eine wohltätig gesinnte vermögende Persönlichkeit oder ein solches Ehepaar finden, die mit einem Male das genannte Projekt in Ausführung bringen und sich hierdurch bei den Einwohnern unserer Stadt für immer unsterblich machen möchten. Durch den Reinertrag des seiner Zeit im Großen Theater zu Gunsten dieser zu gründenden Institution ist bereits ein bescheidener Anfang für dieselbe gemacht worden und wollen wir daher hoffen, daß derselbe segensreiche Folgen haben und sich recht bald entsprechend vergrößern möchte. Spenden für das Findelasyl werden in unserer Redaktion und von Herrn Bielicki, Petrikauer Straße Nr. 192 jeder Zeit mit großem Dank entgegengenommen. Bei genanntem Herrn wolle man auch baldigst die für das veranstaltete Konzert deklarirten und bis jetzt noch nicht entrichteten Billetbeträge gütigst einzahlen.

**Die Verwaltung des Vereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handelskommis in Lodz** ladet die Mitglieder zu der am 26. März um 8 Uhr abends im Vogel'schen Konzertsaale stattfindenden gewöhnlichen Generalversammlung ein. An die Tagesordnung gelangen: 1) Durchsicht des Protokolls der Revisionskommission, 2) Durchsicht und Bestätigung der Rechnungen der Verwaltung pro 1903, 3) Durchsicht und Bestätigung der Voranschläge für 1904, 4) Durchsicht der Rechnungen des Auskunftsbureaus, 5) Durchsicht der Rechnungen der Bibliothek, 6) Vorschläge der Mitglieder, 7) Vorschläge der Verwaltung, 8) Wahl der Verwaltung und Revisionskommission pro 1904, ferner des Vorsitzenden, 4 Mitglieder u. eines Aufsichtsrates für die Abendkurse. Wie man uns weiter mitteilt, wird die Verwaltung ein Projekt zur Gründung einer eigenen Aussteuerkasse vorlegen. Gegen diese Initiative soll nun ein Mitglied mit Ziffern und Kalkulangaben gewaltsam obstruiren. Die Aussteuerkassen kommen nämlich in schlechten Ruf; warum, wird die Zukunft zeigen. So entnehmen wir der humoristischen Ecke eines Warschauer Blattes nachstehende psychopatische Etüde: „Hast Du gehört? A ist entschieden verrückt geworden." „Was thut er denn? Wird er Furiat, tobsüchtig, wild?" „Nicht das; er sitzt ruhig beim Tisch und arbeitet." „Warum nennst du ihn also verrückt?" Sans gêne: Er ist Mitglied einer Aussteuerkasse, hat alle Beiträge eingezahlt und hofft, daß man ihm die Aussteuer flüssig machen wird!" Armer A!" „Was soll das bedeuten", — würde Heine fragen?

**Mehlvorräte.** Bei den ersten Nachrichten vom Kriege häuften Warschauer Spekulanten große Vorräte von Mehl auf, da sie fürchteten, es könne eine Erhöhung der Mehlpreise eintreten. Die Vorräte erreichten solche große Dimensionen, daß die Warenniederlagen der Orientgesellschaft auf Praga überfüllt waren. Die genannte Gesellschaft stellte anfangs die Annahme der Mehltransporte ein, doch ließ sie sich später bewegen, neue temporäre Niederlagen zu errichten, in welchen sich im Verlaufe von einigen Tagen mehr als 300 Waggons Mehl aufhäupften, das aus den südlichen Gouvernements bezogen war.

**Zur Eröffnung der Kesselheizerschule.** Auf Grund der ministeriell bestätigten Statuten zur Eröffnung spezieller Lehrkurse für Kesselheizer in unserer Stadt, sollen diese Lehrkurse bereits nach den Osterfeiertagen eröffnet werden. Der Unterricht wird vorläufig im Arbeiterspeisesaale der an der Ewangelickastraße Nr. 10 befindlichen Fabrik des Herrn Fr. Ramisch an Sonn- und Feiertagen stattfinden und zwar zwei Stunden. Den Unterricht wird Herr Ingenieur Erbrich leiten, welcher auch im Laufe der Wochentagen die Fabriken besuchen und den Kesselheizern bei ihrer Arbeit praktische Erläuterungen geben wird. Der Lehrkursus wird das ganze Jahr hindurch währen, mit Ausnahme der Sommerferien.

**Vom Hygiene-Verein.** Die für gestern anberaumt gewesene Sitzung der Mitglieder der hiesigen Abteilung des Warschauer Hygiene-Vereins konnte aus von der Verwaltung unabhängigen Gründen nicht stattfinden. Die nächste Versammlung wird daher am 12. April stattfinden. Gleichzeitig sei hier auch darauf aufmerksam gemacht, daß am 26. desselben Monats eine Sitzung behufs Beratung über verschiedene Angelegenheiten der speziellen Sektion des Vereins für das Milchwesen stattfinden wird.

**Turnverein.** Auf Initiative des Herren Kunitzer, R. Geyer, L. Grohmann, L. Zoner, Dr. A. Krusche, Dreßler, K. Gentsch, J. Gentsch, Hentschke und O. Gabriel wird in unserer Stadt eine sehr wichtige Acquisition, ein Turnverein nach dem Muster des in Pabianice bestehenden gegründet. Derselbe wird Männer und Frauen als Mitglieder aufnehmen. Die Statuten sind zur Bestätigung höheren Orts vorgestellt worden.

**Bedeutende Spende.** Zu Gunsten der Krieger im fernen Osten haben die Herren Angestellten und Arbeiter der Fabrik Franz Ramisch das Netto-Sümmchen von zweihundert ein und zwanzig Rubeln fünf und neunzig Kopeken zusammengeschossen. Das Geld ist dem Herrn Polizeimeister zur Weiterbeförderung an den Bestimmungsort eingehändigt worden.

**Von der Kalischer Bahn.** Die Gerüchte über die Verbindung der Kalischer Bahn mit dem preußischen Eisenbahnnetze treten ins Stadium der baldigen Realisierung. Die Zufuhr deutscher Rohprovenienzen nach Lodz vermittelt schon jetzt die Kalischer Bahn. Das Zollamt in Szczypiorno strich aus dieser Quelle in den Monaten Januar und Februar dreimal mehr ein, als in den korrespondierenden Monaten der letzten Jahre.

**Vom Pferdemarkte.** Das Zollamt in Szczypiorno hat eine Partie Pferde angehalten, welche von preußischen Händlern in Zdunska Wola gekauft und zur Ausfuhr nach dem Auslande bestimmt waren. —

**Contrabettelverein.** Am 21. März fand die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder des Contrabettelvereins zur Wahl der Verwaltung statt. Aus der Urne gingen hervor: Frl. Swinarska, Frau Notar Sarosiek, Frl. Sikorska, Frl. Ostrowska und Herr Kruszynski, als Verwaltungsmitglieder, — und Frau Dr. Mittelstädt, Frau Wegner, Frl. Jaroslawska, Frl. Pestkowska und Dr. K. Jokel — als Kandidaten. In die Revisionskommission wurden gewählt: Herr Wegner, Dr. Reckner, Herr Medynski, als Mitglieder, und Frl. J. Jokel und Herr Pestkowski als Kandidaten. Die Sitzung der Verwaltung findet Freitag, den 25. März statt.

**Vom Musikverein.** Das letzte Konzert des Musikvereins verdient als ein vollkommen gelungenes verzeichnet zu werden. Die Zugnummer bildete selbstverständlich das B-dur Trio von Beethoven, eine ernstliebliche, ruhigschwärmende, mit der dem großen Meister eigentümlichen Anmut und Klangfülle gedichtete Schöpfung, welche den Künstlern Gelegenheit bot, in die sinngetreue Interpretation siedende Verve und virtuose Schneidigkeit hineinzulegen. Das Spiel des Herrn Birnbaum vermittelte uns die Bekanntschaft einer Kraft, welche der Leistungsfähigkeit des Dilletantismus hoch über den Kopf gewachsen ist: es klingt nett, sauber, intelligent und packend. Alle Mitwirkenden taten übrigens ihre Pflicht und Schuldigkeit sehr anständig und korrekt.

**Diebstahl.** Als gestern Wilhelm Czuk, Sublokateur B. Ch. Lipschütz's Nawrotstraße 8 gegen Mitternacht seine Wohnung aufsuchte, fand er dieselbe von innen verschlossen und verbarrikadiert, so daß erst nach langem Arbeiten eines zu diesem Zweck gerufenen Schlossers die Tür geöffnet werden konnte. In der Wohnung angelangt fand er seine Kleidungsstücke, Wäsche etc. in einem bunten Durcheinander. Bei der Durchsicht der auseinander geworfenen Sachen wurde das Fehlen mehrerer Wertsachen, wie eines Brillantringes, einer goldenen Uhr, einer silbernen Zigarettentasche, eines seidenen Regenschirmes, eines Spazierstockes mit Silbergriff und noch anderer Kleidungsstücke festgestellt. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beziffert sich auf zirka 175 Rbl. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf eine Person, die bereits vor ungefähr 6 Monaten in dem Hause ihres eigenen Schwiegervaters einen Brillantendiebstahl ausgeführt hat. Die Polizei ist von dem Diebstahle verständigt und eine Untersuchung eingeleitet worden.

**Raubmord und Brandstiftung.** In dem im Lodzer Kreise hinter Alexandrow gelegenen, zur Gemeinde Bruschica gehörigen Dorfe Wierzbno ist in der Nacht von Freitag zu Sonnabend ein gräßliches Verbrechen verübt worden. Am Sonnabend Vormittag in der zehnten Stunde bemerkten Einwohner des genannten Dorfes, daß aus dem Schornsteine des Hauses der alleinstehenden Witwe Justine Ohmet ein ungewöhnlich starker Rauch drang und daß die Fensterläden ihrer Wohnung noch geschlossen waren. Ein Unglück vermutend, begab man sich an die Wohnungstür, fand diese aber verschlossen. Man erbrach gewaltsam die Tür und den Eintretenden bot sich ein schaudervoller Anblick. Auf dem Bett lag in dem mit Blut gefärbten Kissen der Leichnam der genannten Witwe, während das Bett und andere Gegenstände in der Wohnung bereits in Flammen standen. Nachdem es den Herbeigeeilten gelungen war, den Brand zu unterdrücken, machte man die Wahrnehmung, daß vom Feuer die Beine der Toten bereits verbrannt waren. Der Leichnam der Witwe wies am Kopfe mehrere klaffende Wunden auf. Durch die vom Chef der Landpolizei des Lodzer Kreises am Sonntag vorgenommene Untersuchung wurde festgestellt, daß der Witwe im Schlaf mit einem harten Gegenstand mehrere heftige Schläge auf den Kopf versetzt worden sind und daß dieselbe hierauf vom Mörder erwürgt worden ist. Um jede Spur des Verbrechens zu verwischen, hatte der Mörder, nachdem er Alles Mitnehmenswerte an sich geeignet, die Wohnung in Brand gesteckt. Da in diesem Hause außer der Ermordeten nur noch ein gewisser August Hoffmann wohnte, der 29 Jahre alt und ohne bestimmte Beschäftigung ist, so fiel sofort der Verdacht auf diesen, dieses grauenvolle Verbrechen begangen zu haben. Am Tage der Entdeckung dieser gräßlichen Tat war Hoffmann nirgends aufzufinden und erst am Sonntag Nachmittag gelang es, denselben zu verhaften. Die Mordaffaire ist dem Untersuchungs-

richter des hiesigen zweiten Bezirks übergeben worden.

**Ueberfahren.** Der Lohnkutscher Vinzenz Markowski fuhr gestern morgens Brot aus der Bäckerei des Herrn Roman Seiler, Dzielna-Straße Nr. 8, aus. Beim Hause Nr. 10 Nikolajewska-Gasse stieg er ab, ließ das Pferd ohne Aufsicht auf der Straße und betrat mit dem Brotkorbe den Laden. Das Pferd wurde indeß scheu und gieng durch. Vor dem Hause Nr 99 an der Petrikauer Straße rannte es den vorübergehenden Manel Friedmann, wohnhaft Petrikauer Straße 101, an, warf ihn zu Boden und brachte ihm in der Gegend der Augenhöhle, am Kopfe und auf dem Fuße so schmerzliche Quetschungen bei, daß der allarmierte Arzt der Unfallstation ihn in's Spital des „Roten Kreuzes" unterbringen mußte. —

**Neue Aussteuerkasse.** Für die im Lodzer Kreise gelegene, aus 5453 Seelen bestehende Gemeinde Gospodarz soll gleichfalls eine Aussteuerkasse unter der Benennung „Hochzeit" gegründet werden. Ein entsprechender Statutenentwurf ist bereits von mehreren dortigen Einwohnern mit den Herren Anton Makiewicz und Paul Krajewski an der Spitze behufs Bestätigung der zuständigen Behörde unterbreitet worden.

**Alkoholvergiftung.** Auf der Wodnastraße vor dem Hause Nr. 9 wurde die bei ihren Kindern in der Feiferstraße wohnhafte bereits 60 Jahre alte Julie H. in gänzlich bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der alarmierte Arzt der Unfallrettungsstation konstatierte bei der alten Frau Alkoholvergiftung infolge übermäßigem Genusses von Branntwein.

**Unfall.** Auf dem Hofe des Milschstraße Nr. 42 befindlichen Grundstückes zog sich der neun Jahre alte Fabrikarbeiterssohn Anton Resser an einem Drehbrunnen eine erhebliche Körperverletzung durch eigene Unvorsichtigkeit zu.

**Verbrannt.** Vorgestern kam der dreijährige Theodor Härtwig in der im Hause Nr. 23 in der Kelbachstraße in Baluty befindlichen Wohnung seiner Eltern mit seinen Kleidern dem Feuer zu nah, so daß dieselben vollständig in Brand gerieten und eh noch rechtzeitige Hilfe nahte, hatte das Kind bereits am ganzen Körper schreckliche Brandwunden erlitten, so daß dasselbe mit dem Leben kaum davon kommen dürfte.

**Ueberfahren.** Vorgestern wurde auf der Przejazdstraße vor dem Hause Nr. 38 die acht Jahre alte Bronislawa Przybylska, Tochter eines Struß, von einer Droschke überfahren und erlitt hierbei erhebliche Körperverletzungen, so daß die Unfallrettungsstation zur ärztlichen Hilfeleistung alarmiert werden mußte.

**Von einem Hunde gebissen** wurde vorgestern auf der Andreasstraße vor dem Hause Nr. 14 die zehn Jahre alte Maurerstochter Anna Solinska. Der bissige Köter hatte seine Zähne durch die Wade hindurch bis auf den Knochen des rechten Beines des Mädchens eingegraben, so daß dasselbe nicht von der Stelle konnte. Der alarmierte Arzt der Unfall-Rettungsstation erteilte dem Kinde entsprechende Hilfe. Trotz der eingeführten Hundesteuer giebt es in unserer Stadt noch genügend Einwohner, die sich Hunde halten, diese wohl aber in Anbetracht der Ersparnis dieser Steuer nichts zu fressen geben, so daß die hungrigen Köter einfach die Straßenpassanten anbeißen und Menschenfleisch fressen wollen.

**Brutaler Ueberfall.** Am Montag Abend wurde auf der Zgierzer Straße vor dem Hause Nr. 4 der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Wladyslaw Kwiatkowski von einem anderen Arbeiter überfallen und mit einem Messerstich in die Schulter erheblich verletzt. Dem Uebeltäter gelang es zu entkommen. Doch ist derselbe erkannt worden und wird zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Dem Verletzten wurde seitens des Arztes der Unfall-Rettungsstation sofortige ärztliche Hilfe erteilt.

**Plötzlicher Tod.** Vorgestern Nachmittag erkrankte plötzlich auf der Sredniastraße vor dem Hause Nr. 96 der 40 Jahre alte Händler Burek Landau und gab in wenigen Minuten seinen Geist auf, so daß der zur Hilfeleistung erschienene Arzt der Unfall-Rettungsstation nur noch den Tod konstatiren konnte.

**Aus Konstantynow** wird uns geschrieben: Von den hiesigen Arzt Herrn Doktor Borzuchowski ist ein für unsere Ortschaft hochwichtiges Projekt in Anregung gebracht worden und zwar die Erbauung einer Volksbadeanstalt. Da unsere Ortschaft über 8,000 Einwohner zählt und jeglicher Badeanstalt entbehrt, ist die Einrichtung einer solchen hierselbst in Bezug auf die Gesundheit der Einwohnerschaft schon längst zur Notwendigkeit geworden. Die Mehrzahl der Einwohnerschaft besteht aus Webern und sonstigen Handwerkern sowie Arbeitern und man kann direkt behaupten, daß viele, wenn nicht die meisten von ihnen im ganzen Jahre sich ohne Bad begehen, ja daß viele sogar mit Ausnahme in den Kinderjahren, überhaupt noch nicht gebadet haben. Man hofft, daß dieses Projekt nicht nur unter der hiesigen Bürgerschaft, sondern auch unter den hiesigen Fabrikbesitzern Anklang finden und baldmöglichst zur Ausführung gebracht wird.

**Spende.** Bei einem gemütlichen Beisammensein wurde durch Frl. Wanda Geisler und Herrn A. Jacob 3 Rbl. 85 Kop. gesammelt, und für die verwundeten Krieger im fernen Osten bestimmt. — Bei einem fröhlichen Beisammensein bei Frau Prawitz gesammelt durch Frl. Paula Beck für die Krieger im fernen Osten 3 Rbl. Dankend beischeinigen wir den Empfang.

---

**Eine reizende Neuheit für Ostern** sieht man jetzt in den Droguenhandlungen. Es sind das natürliche Eier, die nicht nur hübsch marmoriert, sondern auch jedes mit bunten drolligen Figuren, Schmetterlingen, Blumen 2c. geziert sind, als ob sie von Künstlerhand bemalt wären. Es kann sich aber jeder solche Ostereier mit Hilfe des **Ostara-Papiers** auf sehr einfache Weise selbst herstellen. Die gekochten, aber abgetrockneten Eier werden in das Papier eingeschlagen, recht fest mit einem Läppchen umwickelt und wenige Minuten in heißes Essigwasser gelegt. Besonders den Kindern wird diese Neuheit sicher Freude machen, sodaß sich die wenigen Kopeken und die geringe Mühe reichlich lohnen.

# Zum Kriege in Ostasien.

Lodz, 22. März 1904.

„Alle Meldungen ausländischer Blätter über die Landung japanischer Truppen an verschiedenen Punkten der koreanischen Küste sind aus der Luft gegriffen", — telegraphierte General Zilinski am 7./19. d. „Auf der ostchinesischen Bahn herrscht Ruhe und Ordnung; eine Kavalleriepatrouille von 70 Mann vernichtete eine hundertköpfige Bande Chunchusen. Phjöng-yang und Andshou sind von japanischer Infanterie und Artillerie besetzt. Zwischen diesen Punkten werden japanische Truppen und Proviantartikel zusammengezogen. Vor Tschinampho liegen 13 japanische Transportschiffe mit gelichteten Frachten vor Anker." „An der Mündung des Flusses Liauho kreuzen vier japanische Panzerschiffe, drei Kreuzer und zwei Minenboote. Dieselben haben kleine Infanteriedessante ausgesetzt, welche den Küstenstrich abpatrouilliren und zu den Schiffen zurückkehren." „Von 2000 koreanischen Truppen, welche nach Norden zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung abkommandiert wurden, sind 400 Mann desertiert." So lauten die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Neu ist an diesem plus minus halboffiziellen Communiqué jedenfalls nur eine Saite: die Japaner haben Andshou besetzt. Alle bisherigen Meldungen hinterbrachten nämlich, daß bis dahin eine Avantgarde der am Jalu zusammengezogenen russischen Truppen vorgeschoben war und Londoner Preßclowne wollten sogar von einem bedeutenderen Engagement bei Andshou gehört haben, welches selbstverständlich auf die Häupter der Japaner duftende Immortellen drückte. Daß die Russen Andshou räumen werden, war an dieser Stelle vorgesehen; Andshou wurde so lange gehalten, so lange an diesen, voraussichtlich passager befestigten Punkt angelehnt, die russische Kavallerie im Rayone der japanischen Dislocation Kundschaften sammeln sollte. Ist diese Aufgabe erreicht, so hat Andshou für die Russen keinen Wert.

Neun japanische Fahrzeuge kreuzen vor der Mündung des Flusses Liauho. Was sagen Londoner Trompeter dazu? Seit Wochen hieß es, daß bei Niutschwang eine Armee von nahezu 70,000 Mann gelandet sei, um den Rücken der Russen am Jalu zu bedrohen. Daß ein derartiges Unternehmen keine Chancen auf Erfolg hatte, haben wir damals mit entschiedenem Akzent betont; die Idee ist daher nur eine eitle Recapitulation des alten Refrains. Japaner können ihre Gelüste auf Niutschwang ausdehnen; der Fang hätte für sie eine durchgreifende Wichtigkeit. Der Punkt müßte aber vorerst genommen und hinterher behauptet werden, zwei Postulate, denen die Japaner nicht gewachsen sind und angesichts der Basirung ihrer Operationen in Südkorea nicht gewachsen sein können. Die Aspirationen des Kreuzens in dieser Gegend können daher nur als erotische Sehnsuchtsseufzer aufgefaßt werden und erinnern an den hungrigen Fuchs, welcher unterwegs auf hohen Stangen prangende Weintrauben bemerkte, dieselben aber nicht erreichen konnte und deshalb ärgerlich unter dem Vorwande, sie seien sauer, weiter ging.

Inwiefern das japanisch-koreanische Bündniß lebensfähig sei und wie glühend in den Herzen der Koreaner Sympatien für die japanische Dictatur schlagen, erklärt die Meldung, laut welcher von 2,000 nach dem Norden Koreas zur Aufrechterhaltung der Ordnung abkommandirten Truppen 400, also $1/5$=20 pCt. unterwegs desertirten. Die Usurpatoren haben es also mit einem offenen Aufstand zu tun, welcher niedergeworfen werden muß, bevor der Tanz mit Russen beginnt. Andere Resultate durften und dürfen die Japaner von ihrer infernalischen Staatsklugheit nicht erwarten. Wenn aus dem Bestande eines Commandos 20 pCt. desertiren, so spricht diese 3 ffer unvergleichlich mehr, als Liebäugeleien des Markis Ito mit dem souverainen, aber de facto gefangen gehaltenen Kaiser von Korea. Im weiteren Vormarsche werden weitere 400 Soldaten desertiren, weitere 400 als Marodeure und Kranke aus den Reihen treten und das Contingent der Malkontenten verstärken, welche ohnehin wie ein gefährliches Lauffeuer neue Kräfte anwirbt. Dieser Umstand wirft auf die Wagschale des Generals Kuropatkin eine neue Guthabung und erklärt den Stillstand der Japaner: sie können die Action nicht eröffnen, bevor sie auf Korea nicht assekurirt sind; und da diese Assekuration auf unabsehbar viele Schwierigkeiten und Dissonancen stoßen muß, so kann es sich ereignen, daß General Kuropatkin nach vollzogener Revue seines Materials und seiner Requisiten die Offensive ergreifen wird.

**Petersburg,** 22. März. (R. T.-A.) **Telegramm des Generals Zilinski vom 20 März:** „Die Truppen sind mutig; Kranke haben wir keine. Laut Nachrichten der Grenzwache ist auf der Linie der Ostchinesischen Eisenbahn alles ruhig. In der Nähe der Station Ursini wurde vom Stabsrittmeister Arenow, der mit 70 Reiter abkommandiert worden war, eine aus 100 Mann bestehende Chunchusenbande geschlagen. — Es bestätigen sich die Nachrichten, daß Andshou und Phjöng-yang von der feindlichen Infanterie und Artillerie besetzt sind. In Tsinampo löschten kürzlich 13 Transportschiffe ihre Ladung. In Gaotsinfo und Tsin-tschoufu werden keine Landungsvorkehrungen getroffen. Alle Meldungen ausländischer Zeitungen, die Japaner wären an verschiedenen Punkten des Ufergeländes gelandet, sind unbegründet."

**Niutschwang,** 22. März. (R. T.-A.) 4 japanische Panzerschiffe, 3 Kreuzer und 2 Minenboote stehen in der Mündung des Laoflusses. Die Japaner landeten einen Teil der Mannschaft, die in der Umgegend rekognoszieren soll.

**Paris,** 22. März. (H.-T.-A.) Infolge einer Petition Rußlands übergab Delcassé dem französischen Gesandten in Tokio einen Protest Rußlands inbetreff des am 10. d. M. von der japanischen Flotte ausgeführten Bombardements auf Pöntsch-hön. Rußland weist darauf hin, daß das Bombardement eine Verletzung der internationalen Gesetze und des 25. Art. der Haager Konferenz, die von Japan unterzeichnet wurde, sei. Der Gesandte hatte schon früher der japanischen Regierung eine Protestnote Rußlands inbetreff der Kaperung von Schiffen überreicht.

**London,** 22. März. (H. T.-A.) Infolge der Abreise der Kriegskorrespondenten aus Söul erscheinen in den Zeitungen Nachrichten, die ausschließlich aus japanischen Quellen stammen und nichts weiter als Erfindungen und Phantasie sind. Japanische Zeitungen aus Tokio teilen mit, daß am 19. März in der Lardunbucht in der Nähe von Port Artur ein Gefecht stattgefunden habe, wobei die Stadt von der Meerseite aus bombardiert worden sein soll. Auch wird behauptet, daß bei Siön-Tschön ein Zusammenstoß zwischen Russen und Japanern stattfand. Aus Schanghai wird gemeldet, daß die Japaner angeblich den Datungon überschritten hätten. — Aus Tokio wird telegraphiert, daß Marquis Jamagata und Feldmarschall Ojama der Regierung ihre Dienste im Kriege mit Rußland anboten.

**London,** 22. März. (H. T.-A.) In Kolombo ist der Dampfer „Meden" mit den russischen Matrosen vom „Warjag" und „Korejez", im Ganzen 441 Mann, eingetroffen.

**Berlin,** 22. März. (H. T. A.) Die Londoner Nachricht, daß bei Tschio-tschio-hang eine Schlacht erwartet wird, ist wenig begründet, denn 40,000 Japaner werden es wohl kaum wagen, eine russische Position, die eben so viel Mann zur Verfügung hat, anzugreifen.

**Tokio,** 22. März. (H. T.-A.) „Central News" berichtet, daß zwischen der Regierung und den einzelnen Parteien eine Uebereinkunft in Bezug der finanziellen Fragen erzielt wurde.

**Tokio,** 22. März. (R. T.-A.) Infolge zahlreicher Unterhandlungen zwischen den Parlamentsparteiführern stellte es sich heraus, daß die Regierung sich von der Einführung eines Salzmonopols und der Erhöhung der Zölle auf Seide zurückzieht. Es wird eine Erhöhung der Grundsteuer projektiert, doch nicht eine so bedeutende, wie anfänglich vorgeschlagen wurde. Die Mitglieder des Kabinetts unterhandeln mit den Parteiführern. In der Deputiertenkammer wird morgen der Antrag erörtert werden, demzufolge der Flotte der Dank der Nation für die bisher zu Tage geförderte Tapferkeit ausgedrückt werden soll.

**Niutschwang,** 22. März. (R. T.-A.) Hier ist der deutsche Konsul aus Tientsin eingetroffen und erklärte offiziell, daß der Zweck seiner Reise der sei, festzustellen, was für einem Umstande die alarmierenden Gerüchte von der Gefahr, die den hier ansässigen deutschen Untertanen drohen soll, zuzuschreiben ist.

**Söul,** 22. März. (R. T.-Ag.). Marquis Ito erhielt den Orden „Pflaumenblüte", der sonst nur regierenden Persönlichkeiten verliehen wird. Dem japanischen Gesandten Hajaschi wurde gleichfalls ein Orden verliehen. Der Kaiser von Korea riet dem Gesandten, zur Durchführung der Reformen zu schreiten, doch nur allmälig, damit sich derartige Unruhen, wie sie im Jahre 1895 durch die äußerst schnelle Durchführung der Reformen hervorgerufen wurde, nicht wiederholen.

**Tokio,** 22. März. (H.-T.-A.) Aus Söul wird das Resultat der zweiten Audienz, die Marquis Ito beim Kaiser von Korea hatte, telegraphiert; laut demselben leiht Japan an Korea 5 Millionen Yen und Korea verpflichtet sich, einen japanischen Beirat zur Verwaltung des Staates heranzuziehen.

**Berlin,** 22. März. (R. T.-A.) Laut Nachrichten aus Kobe kommt es in Nordkorea zwischen russischen und japanischen Vorposten zu zahlreichen Gefechten. — Aus London wird geschrieben: Laut russischen Mitteilungen aus Port Artur wurden während des Bombardements am 10. d. M. 10 Granaten gegen das japanische Panzerschiff „Mikasa" geschleudert, die dem Schiffe ernste Beschädigungen zufügten.

**Berlin,** 22. März. (R. T.-A.) Aus Kobe wird die Nachricht bestätigt, daß die japanischen Soldaten am Typhus leiden. Die Japaner fahren fort, ihre Streitkräfte zu ernsteren Operationen in Nordkorea zu konzentrieren.

**Tokio,** 22. März. (R. T.-A.) Der Kaiser schloß seine Rede, welche er am Sonntag bei der Eröffnung des Parlaments hielt, mit den Worten: „Den Truppen, die jetzt mit großen Schwierigkeiten und Entbehrungen zu kämpfen hatten und dennoch eine unbewegliche Treue und Tapferkeit an den Tag förderte, drücke ich meine Anerkennung aus."

**Petersburg,** 22. März. (H.-T.-A.) Das Rote Kreuz wandte sich an die französische Regierung mit der Bitte, Japan davon zu benachrichtigen, daß der Dampfer „Mongolia" speziell zum Sanitätsdienst bestimmt ist und wird die Kreuzflagge auf dem Großmaßt tragen.

**Petersbung,** 22. März. (H. T.-A.) General Silmi und Kapitän Büsse, die nach dem fernen Osten abkommandiert wurden, sind aus Paris hier eingetroffen.

**Peking,** 22. März. (H.-T.-A.) Wie die Zeitungen berichten, kehren 2000 Soldaten nach Peking zurück, um die Tore zu bewachen.

**Tschifu,** 22. März. (R. T. A.) Hier ist eine bejanische Eskadre unter dem Kommando des Admirals Tsa eingetroffen, welche aus den Kreuzern „Chastschi", „Chaitschen", „Chaiujan" und „Chaitschu". Wie verlautet, will die Eskadre nach Niutschwang abdampfen, sobald der Lao eisfrei sein wird.

**Moskau,** 22. März. (R. T. A.) Der Handel ist trotz verschiedener Voraussetzungen ein lebhafter. In der Mandshurei und im Priamurgebiet macht sich ein großer Mangel an Waren fühlbar. Der Preis für Ziegeln ist 13 Rbl. pro Tausend. Infolge Einstellung der Versicherung kann man aus Amerika für das Priamurgebiet keine Landwirtschaftsgeräte beziehen.

**Paris,** 21. März. Die Schwägerinnen des verstorbenen Präsidenten Carnot haben unter Mitwirkung zahlreicher Frauen von Generalen und Ministern eine Arbeitsstätte errichtet zur Anfertigung von Leinwand und Verbandzeug. Es wird vorläufig Material für ein Spital von 200 Betten fertig gestellt. Alles wird an Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter gesandt.

### Die Reise Kuropatkins.

**Irkutsk,** 22. März. (R. T. A.) Generaladjutant Kuropatkin ist hier um 2 Uhr nachts eingetroffen. Der Empfang wurde infolge der späten Nachtstunde verlegt. Um 8 Uhr früh reiste Kuropatkin weiter.

### Nach dem fernen Osten.

**Paris,** 21. März. Der General Sylvester in Begleitung eines Obersten und eines Hauptmanns haben sich nach Petersburg begeben, von wo aus sie sich nach dem Kriegsschauplatz begeben, um den russischen Operationen beizuwohnen. Der russische Militärattaché begrüßte die Abfahrenden auf dem Bahnhofe.

### Zur Haltung Koreas.

**Petersburg,** 21. März. Die „Nowosti" erhält vom Ministerium des Aeußern die Mitteilung, daß Rußland keinen Grund habe, Korea als kriegführende Macht zu erklären, sondern es werde es nach wie vor als neutral betrachten. Darum verbleibt auch der koreanische Gesandte in Petersburg akkreditiert.

# Telegramme.

**Kasan,** 22. März. (R. T. A.) Hier traf Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch ein und besuchte die Kathedrale und die Junkerschule.

**Petersburg,** 22. März. (R. T.-A.) Wirkl. Staatsrat Leljanow wurde zum Stadthaupte auf die Dauer von 6 Jahren ernannt.

**London,** 22. März. (H.-T.-A.) Der „Daily Expreß" wird aus Johannesburg telegraphiert, daß 600 Mann des Britischen Regiments rebellisch würden und die Stadt verwüsteten.

**Haag,** 22. März. (R. T.-A.) Der Administrationsrat des Schiedsgerichts wird sich mit dem Proteste Japans auf die Rede Murawjews nicht befassen, ob durch die Erklärung des Protestes selbst die Frage schon erschöpft ist.

**Belgrad,** 22. März. (R. T.-A.) In Erfüllung der Forderung der russischen Regierung werden außer Popowitsch noch die Adjutanten Milanow und Iwanowitsch sowie 3 Ordonnanzoffiziere aus dem Dienste beim Hofe entlassen werden.

**Teheran,** 22. März. (R. T. A.) Auf Initiative der Gemahlin des Kapitäns Krymski wurde eine Werkstatt zur Anfertigung von Wäsche für die Feldlazarets errichtet, in der nach einem abgehalten Gottesdienst mit den Arbeiten begonnen wurde. Dem Gottesdienste wohnten bei: der russische Gesandte, die Mission in ihrem vollen Bestande, die Offiziere der Kosakenbrigade und die russische Kolonie.

**London,** 22. März. (H.-T.-A.) „Daily Mail" berichtet, daß die britische Tibetexpedition die Konzession zum Bau einer Bahn in Amoch oder Kiantsch erhielt, um, wie die Zeitungen meinen, den Handel Indiens mit Tibet zu fördern.

### Die Reise des deutschen Kaisers.

**Bremen,** 22. März. (R. T. A.) Der Dampfer, an dessen Bord sich der deutsche Kaiser befindet, verließ Gibraltar.

**Berlin,** 22. März. (R. T.-Ag.). Kaiser Wilhelm hofft am 29. April auf der Yacht „Hohenzollern" in Genua einzutreffen. Die Ankunft des Monarchen in Berlin wird am 1. Mai erwartet.

### Avancement.

**Berlin,** 21. März. Nach einem dem „B. T." aus Breslau zugehenden Telegramm verlautet

in dortigen militärischen Kreisen, daß der Generalinspekteur der zweiten Armeeinspektion, Erbprinz von Sachsen-Meiningen die durch den Tod des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee erledigte Stelle des Generalinspekteurs der dritten Armeeinspektion, zu welcher das 5., 6. und die beiden sächsischen Armeekorps gehören, solle der kommandirende General des 12. Armeekorps, Kronprinz Friedrich August von Sachsen werden.

### Die Pest.

**Johannesburg,** 22. März. (R. T. A.) Im Kulisviertel wurde die Pest konstatiert. 27 Personen starben bereits. Unter den Weißen kamen keine Erkrankungen vor.

### Zur Lage am Balkan.

**Wien,** 21. März. In diplomatischen Kreisen wird versichert, daß zwischen Oesterreich und Italien Unterhandlungen im Zuge sind, um ein Einvernehmen bezüglich der Balkanfrage in derselben Weise zu erzielen, wie das 1897 mit Rußland zustande gekommene.

### Neue Obstruktion.

**Wien,** 20. März. Dem Abgeordnetenhause steht eine Dauersitzung bevor, deren lange Dauer die ähnlicher Sitzungen bei weitem überbieten soll. Die Tschechen wollen bei der Wahl der Delegationen obstruieren, und es ist nicht unmöglich, daß die Sitzung von Dienstag abends ohne Unterbrechung bis Freitag oder Sonnabend dauern werde.

## Humoristisches.

**Ehestandszene.**

Er: „Es ist doch merkwürdig, daß die größten Dummköpfe die schönsten Frauen haben!"
Sie: „Schmeichler!"

**Die Richtige.**

Frau X. sucht eine Kammerzofe. „Ich muß Ihnen aber sagen," erklärt sie dem Geschäftsdienstvermittler, „daß ich sehr „defficil" bin: ich kann nur eine Zofe brauchen, die nicht zu viel oder gar nicht antwortet!"

„Sie können es gar nicht besser treffen, gnädige Frau; ich habe, was Sie brauchen: ein Mädchen, das überhaupt nicht antwortet!"

„Ah! Ah! Sie ist also wohl gut erzogen und stammt aus guter Familie!"

„Das will ich nicht gesagt haben — aber sie war längere Zeit Telephonistin!"

## Civilstands-Nachrichten.

**Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde in Lodz**
in der Zeit vom 6. bis 12. März 1904:

Getauft wurden 12 Knaben u. 7 Mädchen.

Beerdigt wurden 10 Kinder und folgende erwachsene Personen: Natalie Ast geb. Hoffmann 42 Jahre, Oskar Richard Stark 23 Jahre, Caroline Christine Borst 64 Jahre, Carl Rimpel 36 Jahre, Johann Rabe 81 Jahre, Johann Albert Heß 31 Jahre 10 Mt., Ernestine Schultz geb. Schultz 63 Jahre.

Getraut wurden — Paare.

Todtgeboren wurde — Kind.

**Aus der evangelischen Gemeinde in Tomaschow.**

In der Zeit vom 6. bis 19. März wurden getauft 27 Kinder und zwar 16 Knaben und 11 Mädchen.

Beerdigt wurden 4 Kinder und zwar 2 Knaben und 2 Mädchen und folgende erwachsene Personen: Karoline Junkton geb. Ernst 80 Jahre, Johann Pabl 77 Jahre, Justine Fröhlich geb. Jeß 26 Jahre, Gottlieb Pipke 47 Jahre, Otto Eduard Beck 58 Jahre, Johann Lange 28 Jahre, Christine Lyck geb. Junkton 62 Jahre.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurden — Paare.

## Unbestellbare Telegramme.

Vom 8. März 1904 (a. St.):

| Adressat: | Aufgabeort: |
|---|---|
| Cohn, Zawadzkastr. 36. | Moskau. |
| S. Somplacki, Alexandrowskast. 23. | Warschau. |

## Fremden-Liste.

**Grand-Hotel.** Herren: Karol, Reinstein, Lubowski, Frommgold, Szulborski, Erikjohn, Jozkowski, Glazewicz u. Szeliski — Warschau, Pjawski — Podolsk, Datyner — Moskau, Rockstroch — Chemnitz, Zolynski — Kalisch, Armitsted — Riga, Thiemann — Bremen, Steinberg — Wien, Simon — Berlin.

**Hotel Manteuffel.** Herren: M. Berger — Riga, M. Herzenberg — Goldingen, K. Golarin — Moskau, B. Rosenblatt — Petersburg, H. Kolocki — Warschau, J. Kempner — Berlin, G. Weiß — Lublin.

**Hotel Victoria.** Herren: Gorczycki — Wulka, Bawli, Kowarski, Kruczkiewicz, Fränkel und Lilienthal — Warschau, Patzer — Kiki, Lange — Tomaschow, Linse — Berlin.

**Witterungs-Bericht.**

Lodz, den 22. März
nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering.

Wetter: Kalt.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Temperatur: | Vormittags | 8 Uhr | 1 | Kälte |
| | Mittags | 1 „ | 5 | Wärme |
| | Nachmittags | 6 „ | 4 | Kälte |

Barometer: 753 mm Gefallen
Maximum: 5 Wärme
Minimum: 2 Kälte

## Cours-Bericht.

Berlin, 22. März

| | | |
|---|---|---|
| Geldcours 100 Rubel 216.25 | | Ultimo 216.— |
| Gestern 216.25 | | Gestern 216.— |

Warschau, 31. Dezember

| | | |
|---|---|---|
| Berlin — — — — — | 46.30 | —.— |
| London — — — — — | 9.44 | —.— |
| Paris — — — — — | 37.47½ | —.— |
| Wien — — — — — | 39.50 | Kronen |



## Danksagung.

Allen Denen, welche unserem unvergeßlichen Vater

## Eduard Berthold Methner

das Ehrengeleit zu seiner letzten Ruhestätte gegeben, ganzbesonders dem Herrn Pastor Gundlach für die liebevolle Teilname während der Krankheit. sowie für die trostreichen Worte im Trauerhause und Grabe, wie auch den Kranzspendern, sagen wir ein „Vergellts Gott!"

1187 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Zu der am 23. März, um 11 Uhr Vormittag, au dem jüdischen Friedhofe stattfindenden Trauerfeier und Einweihung des Denkmals für

## Stefanie Weinberg geb. Lerner

laden Verwandte und Bekannte ein

1159 **die hinterbliebenen Angehörigen.**

# Отъ Президента города Лодзи.

На основаніи предписанія Его Превосходительства Господина Петроковскаго Губернатора отъ 10 Февраля с. г. за № 282, учрежденъ подъ моимъ предсѣдательствомъ, Лодзинскій городской Комитетъ для сбора пожертвованій:

1) Въ распоряженіе Главнаго Управл. Россійскаго Общ. Краснаго Креста. 2) Въ пользу семействъ убитыхъ, раненыхъ и увѣчныхъ воиновъ, а равно на нужды солдатъ дѣйствующихъ арміи и флота. 3) На усиленіе Русскаго военнаго флота. Въ составъ сего Комитета избраны слѣдующія лица, кои снабжены надлежащими подписными листами и квитанціонными книжками.

1) Настоятель Лодзинской Александро-Невской Церкви Священникъ Антонъ Рудлевскій, (Дзельная № 40). 2) Настоятель Лодзинск. Р.-Католическ. прих. Св. Креста, Ксендзъ Карлъ Шмидель, (Николаевск. № 38). 3) Настоятель Лодз. Евангелическо-Аугсбургскаго прихода Св. Троицы, Пасторъ Рудольфъ Гундляхъ (Петроковская № 4) 4) Настоятель Лодзинскаго Евангелическо-Аугсбургскаго прихода Св. Іоанна Пасторъ Вильгельмъ Ангерштейнъ, (Николаевская № 60). 5) Раввинъ города Лодзи Еліяшъ Хаимъ Майзель, (Завадская № 22). 6) Директоръ Лодзинскаго мануфактурно-промышленнаго училища Надворный Совѣтникъ А. В. Сиволобовъ, (Панская). 7) Инспекторъ того же училища Статскій Совѣтникъ А. В. Семеновскій, (Панская). 8) Директоръ Лодзинскаго Коммерческаго училища Надворный Совѣтн. Д. Д. Струнинъ, (Дзельная № 41). 9) Начальникъ Лодзинской Почтово-телеграфной конторы Статскій Совѣтникъ В. Э. Баумгартенъ, (уголъ Видзевской и Пржеяздъ № 85). 10) Инспекторъ торговой школы при обществѣ взаимнаго вспомоществованія прикащиковъ въ гор. Лодзи Надворный Совѣтникъ Е. О. Ольшевскій, (Долгая № 45). 11) Надзиратель 6-го Акцизнаго Округа Коллежскій Ассесоръ Ѳ. К. Яковлевъ, (Дзельная № 44). 12) Директоръ Лодзинской фабричной желѣзной дороги Инженеръ В. С. Кнапскій, (ст. той же дороги). 13) Фабричный Инспекторъ І-го участка Петроковской губерніи А. В. Пылаевъ, (Долгая № 5). 14) Фабричный Инспекторъ IV участка Петроковской губерніи Н. А. Горецкій, (Дзельная № 34). 15) Казначей Лодзинскаго Казначейства Ф. М. Крочевскій, (Видзевская № 50). 16) Начальникъ Сыскнаго отдѣленія Лодзинской городской полиціи И. Я. Ковалікъ, (Долгая № 5). 17) Приставъ І-го Полицейскаго участка гор. Лодзи С. С. Патковскій, (Брезинская № 9). 18) Приставъ ІІ-го полицейскаго участка гор. Лодзи М. Л. Шаталовичъ, (Константиновская № 29), 19) Приставъ ІІІ-го полицейскаго участка гор. Лодзи А. В. Пилипѣнко, (Розвадовская № 8) 20) Приставъ IV-го полицейскаго участка гор. Лодзи К. А. Гойжевскій (Карла № 28).

**Г. г. Почетные Ратманы Магистрата города Лодзи:**

21) Э. Э. Гербстъ, (Св. Эмиліи № 29). 22) Ю. Я. Куницеръ, Променадн. № 15 23) И. И. Познанскій, (Огродовая № 15).

**Г. г. Обыватели города Лодзи.**

24) Іосифъ Ивановичъ фонъ Танфани ди Монтальто, (Петроковская № 106). 25) Рудольфъ Карловичъ Цинглеръ, Всходняя № 32). 26) Яковъ Яковлевичъ Петерсъ, (Петроковская № 146). 27) Эдуардъ Андреевичъ Езерскій, (Константиновская № 24). 28) Бернардъ Яковлевичъ Добраницкій, (Новый рынокъ № 6). 29) Ѳома Осиповичъ Бохенскій, (Згерская № 38). 30) Августъ Генриховичъ Пейзеръ, (Цегельняная № 81). 31) Борисъ Львовичъ Ваксъ (Долгая № 40). 32) Адамъ Соломоновичъ Оссеръ. (Променадная № 1). 33) Рудольфъ Юліусовичъ Келлеръ, (Долгая № 41). 34) Завѣдывающій женской гимназіей Статскій Совѣтникъ А. М. Святухинъ, (Средняя № 14). 35) Старшій Архитекторъ города Лодзи Ф. Ѳ. Холминскій, (Дзельная № 37).

О чемъ объявляя по городу Лодзи вмѣстѣ съ тѣмъ имѣю честь сообщить что пожертвованія принимаются, какъ деньгами такъ и вещами, ниже сего поименнованными, и таковыя могутъ быть доставляемы, по усмотренію самихъ жертвователей, одному изъ Г. г. членовъ городскаго Комитета, или же прямо ко мнѣ, въ канцелярію Магистрата.

Къ болѣе необходимымъ изъ вещей и разныхъ матеріаловъ слѣдуетъ отнести: холстъ для простынь и наволочекъ и готовыя простыни; холстъ на бѣлье, толстый и тонкій; готовое бѣлье; бумазея бѣлая и свѣтлая цвѣтная; фланель, трико для фуфаекъ и готовыя фуфайки; мягкая марля для бинтовъ, шелковя матерія для офицерскихъ рубашекъ; полотенца; носовые платки; коленкоръ и мадополамъ двойной ширины для перевязочныхъ косынокъ, теплые носки и чулки; сукно для обертыванія ногъ (портянки) одѣяла и пледы; клеенка для бинтовъ и для подкладыванія подъ больныхъ; тесемки широкія и узкія; ситецъ, кретонъ, (шеколадъ простой для варки) и какао, бисквиты (альберты) чай, сахаръ, мыло, табакъ, сапоги, лѣтнія портянки, иголки, нитки, пуговицы, почтовая бумага и конверты.

Z rosporządzenia IW. Pana Gubernatora Piotrkowskiego, z dnia 10 Lutego r. b. za № 282, utworzony został, pod moją prezydencją, Łódzki Komitet miejski do zbierania ofiar:

1) Do rosporządzenia Głównego zarządu Rossyjskiego Towarzystwa Czerwonego Krzyża. 2) Na korzyść rodzin poległych rannych na wojnie, jak równierz na potzeby żołnierzy czynnej armii i floty i 3) Na powiększenie floty wojennej Rossyjskiej.

Do składu tego komitety zostały wybrane następujące osoby, które otrzymały odpowiednie listy do zbierania ofiar i kwitaryusze:

1) Proboszcz parafii Prawosławnej w Łodzi Antoni Rudlewski, (Dzielna 40) 2) Proboszcz parafii katolick. Św. Krzyża w Łodzi Ks. Karol Szmidel, (Mikołajewska № 38). 3) Proboszcz parafii ewangelickiej S-ej Trójcy w Łodzi pastor Rudolf Gundlach, (Piotrkowska № 4). 4) Proboszcz parafii ewangelickiej Św. Jana w Łodzi pastor Wilhelm Angerstejn (Mikołajewska № 60). 5) Rabin m. Łodzi Eljasz - Chaim Majzel, (Zawadzka № 22). 6) Dyrektor Łódzkiej szkoły rękodzielniczo przemysłowej, Radca Dworu W. Siwolobow (Pańska). 7) Inspektor tejże szkoły Radca stanu A. W. Siemionowski, (Paśska). 8) Dyrektor Łódzkiej handlowej 7-io klassowej szkoły Radca Dworu D. D. Strunin, (Dzielna № 41). 9) Naczelnik urzędu pocztowo-telegraficznego w Łodzi, Radca Stanu W. E. Baumgarten, (Róg Widzewskiej i Przejazd № 85). 10) Inspektor szkoły handlowej przy stowarzyszeniu wzajemnej pomocy subjektów handlowych w Łodzi, Radca Dworu E. J. Olszewski, (Długa № 45). 11) Naczelnik VI okręgu Akcyznego Assesor Kollegialny T. K. Jakowlew, (Dzielna № 44). 12) Dyrektor drogi żelaznej fabryczno-Łódzkiej Inżynier W. S. Knapski, (stacya tejże drogi). 13) Fabryczny inspektor I ucząstku gub. Piotrkowskiej A. W. Pyłajew, (Długa № 5). 14) Inspektor fabryczny IV ucząstku guberni Piotrkowskiej M. A. Gorecki, (Dzielna № 34). 16) Kassyer Łódzkiej kassy powiatowej F. M. Kroczewski, (Widzewska № 50). 16) Naczelnik wydziału śledczego Łódzkiej policyi miejskiej J. J. Kowalik, (Długa № 5). 17) Komisarz I ucząstku policyjnego w Łodzi S. S. Patkowski, (Brzezinska 9). 18) Komisarz II ucząstku policyjnego w Łodzi M. Ł. Szatałowicz, (Konstantynowska № 29). 19) Komisarz III ucząstku w Łodzi A. W. Pilipienko, (Rozwadowska № 8). 20) Komisarz IV policyjnego ucząstku w Łodzi K. A. Gojżewski, (Karola № 28).

**P. p. Radni honorowi Magistratu m. Łodzi.**

21) E. Herbst, (Św. Emilii № 29). 22) I. Kunitzer, (Promenadna № 15). 23) I. Poznański, (Ogrodowa № 15).

**P. p. Obywatele m. Łodzi.**

24) Józef fon Tanfani di Montalto, (Piotrkowska № 106). 25) Rudolf Ziegler, (Wschodnia № 32). 26) Jakób Peters, (Piotrkowska № 146). 27) Edward Jezierski, (Konstantynowska 24). 28) Bernard Dobranicki, (Nowy Rynek № 6). 29) Tomasz Bocheński, (Zgierska № 38). 30) August Peizer, (Cegielniana № 81). 31) Borys Waks, (Długa № 40). 32) Adam Osser, (Promenadna № 1). 33) Rudol Keller, (Długa 47). 34) Zarządzający gimnazjum żeńskim, Radca Stanu A. M. Światuchin, (Srednia 14). 35) Starszy budowniczy miejski F. Chełminski, (Dzielna № 37).

Oczem ogłaszając, mam zaszczyt zawiadomić, że ofiary przyjmują się jak w pieniądzach tak i w rzeczach niżej wyszczególnionych, które mogą być dostawiane, podłóg uznania ofiarodawców, do jednego z wymienionych P. p. członków Komitetu miejskiego, lub też wprost do mnie do kancelaryi Magistratu.

Do bardziej potrzebnych rzeczy i różnych materjałów należy zaliczyć: płótno na przescieradła i poszewki i prześcieradła gotowe, płótno na bieliznę- grube i cienkie; bielizna gotowa: barchan biały i kolorowy; flanela, korcik na koszule i gotowe wełniane [koszule; miękа merla na bandaże; materja jedwabna na koszule oficerskie; ręczniki, chustki do nosa; perkal i medopalam podwójnej szerokości dla potrzeb opatrunkowych, ciepłe skarpetki i pończochy, sukno do obwijania nóg (onuczki); kołdry i pledy; cerata do bandarzy i do podkładania pod chorych; tasiemki szerokie i wązkie; kreton, czekolada (zwyczajna do gotowania) i kakao biszkopty (alberty), herbata, cukier, mydło, tytuń, buty letnie onuczki, igły, nici, guziki, papier listowy i koperty.

Laut Verordnung Sr. Excellenz des Herrn Petrokower Gouverneurs vom 10. Februar l. J. unter № 282 ist unter meinem Präsidium das Lodzer städtische Comitee zum Sammeln von Spenden gegründet worden:

1) zur Verfügung der General-Verwaltung d. russischen Gesellschaft d. „Rothen Kreuzes", 2) zu Gunsten der Familien der im Kriege gefallenen und verwundeten Soldaten der activen Armee und Flotte und 3) zum Verstärken der russischen Kriegsflotte.

In den Bestand des Commitees sind folgende Personen gewählt worden, welchen entsprechende Sammellisten und Quittungsbücher eingehändigt wurden:

1) Der Pfarrer der rechtgläubigen Gemeinde in Lodz Anton Rudlewski, (Dzielna № 40). 2) Der Pfarrer der katholischen Gemeinde der hl. Kreuzkirche in Lodz Karl Szmidel, (Nikolajewska № 38). 3) Der Pfarrer der evangelischen Trinitatis-Gemeinde in Lodz, Pastor Rudolf Gundlach (Petrikauerstr. № 4). 4) Der Pfarrer der evangelischen Johannis-Gemeinde in Lodz, Pastor Angerstein, (Nikolajewskastr. 60). 5) Der Rabbiner in Lodz Eljas Chaim Maisel, (Zawadzkastr. № 22). 6) Der Director der Lodzer Manufactur-Schule Hofrath W. Siwolobow, Panskastr.). 7) Der Inspector dieser Schule Staatsrath A. W. Siemienowski, (Panskastr.). 8) Der Director d. Lodzer 7-klassigen Commerzschule Hofrath D. D. Strunin, (Dzielnastr. № 41). 9) Der Chef des Lodzer Post- und Telegraphenamtes Staatsrath W. E. Baumgarten, (Ecke Widzewska- und Przejazdstr. № 85). 10) Der Inspektor der Handelsschule beim Verein zur Gegenseitigen Unterstützung der Handelscommis in Lodz, Hofrath E. J. Olszewski, (Dlugastr. № 45). 11) Der Chef des IV. Akcisebezirks Collegien-Assessor T. K. Jakowlew, (Dzielnastr. № 44). 12) Der Director der Lodzer Fabrik-Eisenbahn Ingenieur W. S. Knapski, (Station der Eisenbahn). 13) Der Fabriksinspektor des I. Bezirks im Petrokower Gouvernement A. W. Pylajew (Dlugastr. № 5). 14) Der Fabriksinspector des IV. Bezirks im Petrokower Gouvernement M. A. Gorecki, (Dzielnastr. № 34). 15) Der Cassirer der Lodzer Kreis-Kasse F. M. Kroczewski, (Widzewskastr. № 50). 16) Der Chef der Lodzer Detectiv-Polizei J. J. Kowalik, (Dlugastr. № 5). 17) Der Pristav des I. Polizeibezirks in Lodz S. S. Patkowski, (Brzezinskastr. № 9). 18) Der Pristav des II. Polizeibezirks in Lodz M. L. Szatalowicz, (Konstantinerstr. № 29). 19) Der Pristav des III. Polizeibezirks in Lodz A. W. Pilipienko, (Rozwadowska-Str. № 8). 20) Der Pristav d. IV. Polizeibezirks in Lodz K. A. Gojrzewski, (Karolastr. № 28).

**Die Ehren-Stadträthe der Stadt Lodz.**

21) E. Herbst, (Emilien-Straße № 29). 22) J. Kunitzer, (Promenadenstr. № 15). 23) J. Poznanski, (Ogrodowastr. № 15).

**Die Bürger der Stadt Lodz.**

24) Josef von Tanfani di Montalto (Petrikauerstr. Nr. 106). 25) R. Ziegler (Wschodniastr. Nr. 32). 26) J. Peters (Petrikauerstr. Nr. 146). 27) E. Jezierski (Konstantinerstr. Nr. 24). 28) B. Dobranicki, (Neuer Ring № 6).

29) T. Bochenski (Zgierska Nr. 38). 30) A. Peiser (Cegielniana Nr. 81). 31) B. Waks (Dluga Nr. 40) 32) A. Osser (Promenade Nr. 1). 33 R. Keller (Dluga Nr. 47.) 34) Der Verweser des Mädchen-Gymnasiums Staatsrath A. M Swiatuchin (Srednia str. Nr. 14.) 35) Der Stadtarchitekt F. Chelminski (Dzielnastr. Nr. 37).

Dies zur Kenntniß bringend, beehre mich zu bemerken, daß Spenden wie in Baar, so auch in den unten verzeichneten Gegenständen bestehen können, die nach Belieben an einen der obenverzeichneten Herren Mitglieder des Commitees, oder direkt an mich ins Magistratsbureau zugesandt werden können.

Zu den besonders nöthigen Gegenständen und verschiedenen Materialen gehören: Leinwand zu Bettlacken, und Polsterüberzügen, sowie fertige Bettlacken, feine und grobe Leinwand für Wäsche, fertige Wäsche, weißer und bunter Barchend, fertige Wollhemden und Stoffe dazu, Merle für Bandagen, Seidenstoffe für Officiershemden, Hand- und Taschentücher, Porcal und Medopolam doppelbreit für Verbandzwecke, warme Strümpfe und Fußsocken, Fußlappen, Decken u. Plaids, Wachsleinwand für Bandagen und zum Unterlegen für Kranke, schmale und breite Bänder, Creton, Koch-Chocolade, Cacao, Bisquits, Thee, Zucker, Seife, Tabak, Stiefel, Sommer-Fußlappen, Zwirn und Nadel, Knöpfe, Postpapier und Couverts.

Гор. Лодзь, Марта 2 дня 1904 г.

Предсѣдатель Городскаго Комитета для сбора пожертвованій,

Президентъ гор. Лодзи Ст. Сов,

**Пеньковскій.**

# Bilanz der Lodzer Kaufmannsbank

## am 16. (29) Februar 1904.

0533

| ACTIVA. | Centrale in Lodz | Agentur Odessa | Zusammen |
|---|---|---|---|
| 1. Cassa-Bestand | 111,881.15 | 75,893.63 | 187,774.78 |
| 2. Discontirte Wechsel auf das Inland: mit nicht weniger als 2 Unterschriften | 2,764,798.72 | 1,642,122.61 | 4,496,921.33 |
| 3. Discontirte Wechsel auf das Ausland: Wechsel und Tratten | 17,071.72 | — — | 17,071.72 |
| 4. Wechsel bei der Reichsbank: zur Sicherstellung der laufenden Rechnung | 50,546.46 | — — | 50,546.46 |
| 5. Eigene Werthpapiere: | | | |
| a) vom Staate garantirte | 415.— | 30,305.27 | 30,720.27 |
| b) „ „ ungarantirte | 46,408.06 | 3,639,02 | 40,047.08 |
| 6. Wertpapiere des Reservefonds | 99,865.15 | — — | 99,865.15 |
| 7. Darlehen gegen Unterpfand: | | | |
| a) vom Staate garantirter Wertpapiere | 4,265.13 | 47,229.75 | 51,494.88 |
| b) „ „ ungarantirter „ | 75,513.07 | 2,370.30 | 77,883,37 |
| c) von Waren, Conossamenten und drgl. | — — | 66,103.76 | 66,103.76 |
| d) auf Special-Conto: „on call“ | — — | 341,683.55 | 341,683.55 |
| 8. Korrespondenten „Loro“: | | — — | — — |
| a) Cred. geg. Unterl. staatl. garant. Wertpapiere | — — | — — | — — |
| b) „ „ „ „ ungarant. Wertpap. | 85,653.20 | — — | 85,653.20 |
| c) „ „ Wechselunterlage | 938,226.18 | 75,091.37 | 1,013,317.55 |
| d) „ „ Unterl. v. Waren, Conossam. u. drgl. | 175,213.74 | — — | 175,213.44 |
| e) Blanco-Credite | 197,721.60 | — — | 197,721.60 |
| f) Agentur in Odessa | 508,447.81 | — — | 508,447.81 |
| 9. Korrespondenten „Nostro“: | — — | — — | — — |
| a) offene Beträge zur Verfügung der Bank | 140,316.51 | 86,572.16 | 226,888.67 |
| b) Wechsel bei den Korrespondenten zum Incasso | 45,670.26 | 37,074.42 | 82,744.68 |
| 10. Transitorische Beträge | 187,823.92 | 21,439.35 | 209,263.27 |
| 11. Sorten-Conto | 2,715.06 | 667.46 | 3,382.52 |
| 12. Protestirte Wechsel | 3,509.94 | 21,262.40 | 24,772.34 |
| 13. Inventar-Conto | 4,869.06 | 3,962.17 | 8,831.23 |
| 14. Organisationskosten-Conto | 5,437.— | — — | 5,437.— |
| 15. Reichsbank-Giro-Conto | 11,907.48 | 11,587.50 | 23,494.98 |
| 16. Handlungsunkosten-Conto | 93,884.85 | 9,217.90 | 103,102.75 |
| | 5,562,161.07 | 2,476,222.62 | 8,038,383.69 |

| PASSIVA. | Centrale in Lodz | Agentur Odessa | Zusammen |
|---|---|---|---|
| 1. Actien-Kapital | 2,000,000.— | — — | 2,000,000.— |
| 2. Reservefond-Conto | 99,425.55 | — — | 99,425.55 |
| 3. Ausserordentliche Reserven für vorausgesehene Verluste von Jahren 1899, 1900, 1901 und 1902 | 155,000.— | — — | 155,000.— |
| 4. Kapital-Einlage-Conto: | | | |
| a) auf festen Termin | 60.284.95 | 400.— | 60,684.95 |
| b) „ unbestimmten Termin | 170,863.54 | 263,875.98 | 434,739.52 |
| 5. Korrespondenten „Loro“: | | | |
| a) offene Beträge zur Verfügung d. Korrespond. | 628,212.32 | 568,988.13 | 1,197,200.45 |
| b) Wechsel zum Incasso von Korrespondenten | 62,010.67 | 19,334.91 | 81,345.58 |
| 6. Korrespondenten „Nostro“: die von der Bank geschuldeten Beträge | 1,136.452.76 | 394,293.44 | 1,530,746.20 |
| 7. Transitorische Beträge | 230.796.18 | 3,794.69 | 234,590.87 |
| 8. Redisconto in der Reichsbank | 711,887.55 | 95,779.57 | 807,667.12 |
| 9. Redisconto in Privatinstitutionen | — — | 566,635.11 | 566,635.11 |
| 10. Steuer-Conto | — — | 804.24 | 804.24 |
| 11. Dividenden-Conto: unbehobene Dividenden | — — | — — | — — |
| 12. Zinsen- und Provisions-Conto pro 1903 | 253,250.87 | 23,067.99 | 276,318.86 |
| 13. Gewinn- und Verlust-Conto | 8,317.97 | — — | 8,317.97 |
| 14. Special-Conto bei der Reichsbank: Laufende Rechnung gegen Wechselunterlage | 45,000.— | — — | 45,000.— |
| 15. Centrale in Lodz | — — | 539,248.56 | 539,248.56 |
| 16. Beamten Sparr und Versorgungskasse | 658.71 | — — | 658.71 |
| | 5,562,161.07 | 2.476 222.62 | 8,038,383.69 |



Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою. Гор. Лодзь, 9 Марта 1904 года. — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.